

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badischer Beobachter. 1863-1935 1924**

249 (14.9.1924) 1. und 2. Blatt

# Badischer Beobachter



Preis: monatlich durch Träger 2 M., 2.30 bei der Subskription in Quartalen 2 M., 2.20 bei der Subskription in Halbjahren 4 M., 7.50 bei der Subskription in Jahren 12 M., 12.00 bei der Subskription in 10 Jahren 100 M., 100.00 bei der Subskription in 20 Jahren 200 M., 200.00 bei der Subskription in 30 Jahren 300 M., 300.00 bei der Subskription in 40 Jahren 400 M., 400.00 bei der Subskription in 50 Jahren 500 M., 500.00 bei der Subskription in 60 Jahren 600 M., 600.00 bei der Subskription in 70 Jahren 700 M., 700.00 bei der Subskription in 80 Jahren 800 M., 800.00 bei der Subskription in 90 Jahren 900 M., 900.00 bei der Subskription in 100 Jahren 1000 M.

62. Jahrgang

Karlsruhe, Sonntag, den 14. September 1924

1. Blatt Nr. 249

## Zum Parteitag in Kadolfzell.

Von Abg. Dr. Josef Schofer.

Der diesjährige Parteitag des badischen Zentrums findet, wie bereits bekannt gegeben worden ist, am 20. und 21. September in Kadolfzell statt. Am Nachmittag des Samstag tritt das Zentralkomitee mit den Abgeordneten für Reich und Land zusammen. Dieser Teil des Parteitages hat einen durchaus vertraulichen Charakter. Am Sonntag um 10½ Uhr beginnt die Delegiertenversammlung im Scheffelhof. Die Leitung dieser Tagung wird voraussichtlich in der bewährten Hand des Reichstagslanglers a. D. Fehrenbach liegen. Die Reichstagsfraktion hat ihn bekanntlich wiederholt zu ihrem Vorsitzenden gewählt. In Baden gehört Fehrenbach zu den Führern, die am längsten unserer Fahne gedient haben. Er stand als Präsident an der Spitze des Reichstages, den Stokholmtag in Würzburg hat er meisterhaft geleitet, auf dem zu Bonn eine glänzende Rede gehalten. So stand Fehrenbach mit seinen glänzenden Worten den größten Teil seines Lebens im Dienste der Partei und der katholischen Bewegung und damit im Dienste unseres Vaterlandes, und das in schwerster Zeit, in verantwortungsvollster Stellung.

Das hochwichtige Referat über die Reichspolitik liegt in der Hand des Reichstagslanglers a. D. Dr. Wirth, dieses so viel verfolgten, von uns aber um so mehr geschätzten Volks- und Staatsmannes. Wir sind glücklich, feststellen zu können, daß Gottes Vorkehrung ihm die so schwer gefährdete Gesundheit und damit die Möglichkeit aktiver politischer Arbeit wieder gab. Gegenwärtig weilt er in Schlesien, um dort im Wahlkampf unseren Freunden in Wahlversammlungen Dienste zu tun. Er wird rechtzeitig in Kadolfzell eintreffen. Daß Dr. Wirth wie wenige berufen und in der Lage ist, über die Außenpolitik und die Fragen des davon wesentlich abhängigen Innenlebens unseres Volkes zu berichten, das bedarf keiner Erörterung. Wir freuen uns, neben Herrn Fehrenbach, dem Senior unserer Partei, Herrn Dr. Wirth in Kadolfzell begrüßen zu dürfen. Die Ereignisse der letzten Wochen allein genügt, um mit Spannung ihren Ausführungen entgegenzusehen.

Die badische Politik soll sich selbst in ihren Grundlinien behandeln. Es steht zu erwarten, daß unsere Herren aus der Regierung, der Herr Staatspräsident Dr. Köhler, der Herr Justizminister Truntz und der Herr Staatsrat Weisbach an der Tagung teilnehmen werden, so daß von deren Munde weitere entsprechende Darlegungen geboten werden dürften. Die badische Politik bietet trotz ihrer Bescheidenheit gegen die großen Geschicke in der Reichspolitik doch auch ihre interessanten Partien, auch Partien ernster Sorgen und kommender Aufgaben für die Partei. Sich darüber auszuprägen, wird in Kadolfzell Gelegenheit geboten sein.

Die Reichs- und Landtagsabgeordneten unseres Landes sind zur Tagung speziell eingeladen. Der Parteitag soll immer auch die Möglichkeit bieten, die Delegierten und Vertrauensleute unserer Partei zusammen zu führen zur gemeinsamen Aussprache und Beratung. Je mehr der Proporz den Volksvertreter „von seinem Bezirk“ losgelöst, desto mehr muß man wünschen, daß derlei Anlässe begrüßt und auch benützt werden, und zwar von beiden Seiten.

Kadolfzell liegt für unsere Parteifreunde im Unter- und Hinterland ungünstig; stellt also an den Teilnehmer hohe Anforderungen. Allein auch die erste Würdigung dieser Seite der Sache konnte nicht davon abhalten, unseren Freunden im Seetree doch auch einmal die Möglichkeit zu bieten, in großer Zahl einen Parteitag mitzumachen, und das umso mehr, als sich eine Veranstaltung mit ihren Anstrengungen auch einmal der Partei am Bodensee zu gute kommen soll. Es gibt kaum eine katholische Gegend in Baden, die so schwer und so mühsam zu erreichen ist, wie schließlich ihre natürliche Position zu erhalten, wie gerade die Seegegend. Es hat vieler Jahrzehnte an Arbeit und Sorgen bedurft, bis das Zentrum den ersten Platz unter den Parteien erobert und gefestigt hatte. Ohne die selbstlose Arbeit unserer Freunde am See, namentlich unter der Führung der adeligen Herren Koberich von Stöckingen und von Bodman, von Männern wie Werber, Gug, Brugier, Beyerle, Schöber, Freidhof und Gürtler Wirth und unseres Dr. Hugo Waur wäre das Ziel nicht zu erreichen gewesen. Wenn unsere Freunde aus dem Lande den Seetree betreten, werden sie in Dankbarkeit sich der schweren Kämpfe erinnern, die hier ausgefochten worden sind, und daraus Entschließungen mit ins Leben unserer Gegenwart nehmen. Es wird nicht möglich sein, alle Gräber der heimgegangenen Führer am See zu besuchen. Wenn am Grabe unseres unvergeßlichen Werber auf dem Friedhof in Segene ein Kranz niedergelegt wird, dann soll er allen gelten, wie wir im Gebete aller gedenken werden.

Unsere Freunde am Bodensee, speziell die von Kadolfzell, freuen sich auf die Tagung. Sie haben alles wohl vorbereitet. An uns im Mittel- und Unterland wird es sein, die Opfer an Zeit und Geld nicht zu scheuen, um den Parteitag zu einer glänzenden Feier des badischen Zentrums zu machen! Darum auf nach Kadolfzell!

## Um den Vorrang der Außenpolitik.

Also doch Stresemann!

(Eigener Drahtbericht.)

Berlin, 13. Sept. Die Rückkehr Dr. Stresemanns nach Berlin und eine Besprechung, die der Reichsminister gestern Abend in einem kleinen Kreis von Pressevertretern hatte, hat in der gesamten Presse des In- und Auslandes ein überaus lebhaftes Echo gefunden. Insbesondere benützen die maßgebenden Parteiblätter der Reichshauptstadt heute noch einmal die Gelegenheit, um ihren Standpunkt gegenüber der Politik des Kabinetts Marx und insbesondere Stresemanns in der Frage der Kriegsschuldnote und des Eintritts Deutschlands in den Völkerbund nachdrücklich darzulegen. Wir hatten uns gestern mit der Wiedergabe der erwähnten Erklärungen Stresemanns begnügt, ohne die Person Dr. Stresemanns dabei zu nennen, da es in der Besprechung ausdrücklich betont worden war. Da jedoch ein großer Teil der Berliner Presse diesen Wunsch des Außenministers nicht beachtet hatte, liegt heute kein Anlaß mehr vor, zu unterbreiten, daß die gestrige Auslassung den Standpunkt Stresemanns zu den erwähnten Fragen wiedergeben habe.

Die einander widersprechenden Ansichten, die heute in der Presse über die Haltung Stresemanns geäußert worden sind, wurde durch eine dem Reichsaußenminister nahestehende Persönlichkeit in der heutigen Ausgabe der B. Z. am Montag in einer gewissen authentischen Interpretation erklärt; darnach hält Dr. Stresemann daran fest, daß die Kriegsschuldklärung notifiziert werden müsse, schon weil Deutschland nicht nach den Erklärungen des französischen Vorkriegsleiters im auswärtigen Amt und nach den Veröffentlichungen des vertraulichen Marx-Briefes an Serriot durch Savas „unter Druck“ die Notifizierung aufgeben könne. Über die Absicht, die Note sofort abzugeben und bereits am Montag im Kabinettsrat zu fördern, besteht beim Reichsaußenminister nach den heutigen Erklärungen in der B. Z. nicht mehr, vielmehr heißt es darin: Stresemann beabsichtigt zu einem gelegeneren Zeitpunkt im Zusammenhang mit anderen zu erwartenden Ereignissen die Note abzugeben. Die B. Z. gibt

dann weiter auch in der Völkerbundsfrage eine präzisere Darstellung der Ansicht Stresemanns, indem sie sagt: Stresemann sei „nichts weniger als ein Gegner des Beitritts Deutschlands in den Völkerbund“, aber die Ablehnung eines deutschen Aufnahmegesuches sei nach Stresemanns Ansicht unvertretbar an die Erfüllung bestimmter Voraussetzungen geknüpft: es dürfe 1. in Völkerbundsfragen kein Zweifel darüber bestehen, daß ein Aufnahmegesuch nicht eine Anerkennung der Versailles Schuldfrage bedeute, und 2. müsse Deutschland die Sicherheit haben, daß es auch wirklich einen Sitz im Völkerbundsrat erhalte. Diese Sicherheit bestehe aber nach Ansicht Stresemanns bis heute noch nicht.

Die heutige Erklärung in der B. Z. nähert sich den Ansichten, die bei den Mittelparteien in den beiden erwähnten Fragen bestehen. Die Germania hat heute morgen noch einmal darauf hingewiesen, daß der Schritt der Regierung in der Kriegsschuldfrage schon deshalb weniger wirksam sei, weil er von vornherein durch das Drängen der Deutschnationalen belastet war. Aus diesem Grunde allein schon empfiehlt die Germania die Notifizierung auf einen günstigeren Zeitpunkt zu verschieben, was ja auch vorgestern bereits die Kölnische Zeitung in noch deutlicherer Form verlangt hat. Die Germania wendet sich weiter gegen die Meinung, die von rechtsaußen herrscht, daß Deutschlands Eintritt in den Völkerbund nicht möglich sei, ehe die Kriegsschuldfrage nicht erledigt sei. Gerade die ungelöste Kriegsschuldfrage sollte nach Ansicht der Germania für Deutschland kein Hemmnis, sondern ein Ansporn sein, möglichst bald in den Völkerbund einzutreten. Daß die gestrige Meinung Stresemanns in der Reichspresse freudige Zustimmung, aber auf der linken Seite schärfste Ablehnung erfuhr, ist eigentlich selbstverständlich. Unbegreiflich aber ist, daß man auf beiden extremen Seiten auch diese Gelegenheit benützen zu müssen glaubt, die dringenden Belange der Außenpolitik beiseite zu schieben und das innerpolitische, parteipolitische Spiel zu fördern. Die ganze Art, wie auf der einen und anderen Seite die innenpolitischen Gesichtspunkte den Forderungen der Außenpolitik übergeordnet werden, erschwert zweifellos die Aktionsfähigkeit der Regierung.

## Vertagung der Kriegsschuldnotenfrage im Reichskabinet.

(Eigener Drahtbericht.)

Berlin, 13. Sept. Wie wir von gewöhnlich gut unterrichteter Stelle erfahren, wird sich das Reichskabinet in seiner Sitzung am Montag voraussichtlich noch nicht mit den in den letzten Tagen viel diskutierten Fragen der Kriegsschuldnote und des Eintritts Deutschlands in den Völkerbund befassen, sondern diese Fragen erst in der übernächsten Woche behandeln, in einer Kabinettsitzung, die voraussichtlich am 22. September stattfinden soll. Diese Maßnahme dürfte wohl darin ihre Begründung finden, daß man zunächst den ganzen Fragenkomplex und den innerpolitischen Streit der Parteien und die Debatte in ruhigeren Bahnen lenken will. In der Kabinettsitzung am nächsten Montag, so wird uns versichert, sollen vor allem die dringenden Fragen behandelt werden, die mit der Einbringung der neuen Reichsbahnagelgesellschaft in Zusammenhang stehen. Die deutschen Mitglieder des Verwaltungsrates werden bald ernannt werden müssen, der Verwaltungsrat selbst wird sich dann seinen Generaldirektor wählen. In unterrichteten Kreisen wird für diesen Posten der Reichsverkehrsminister Dejer genannt. Ob das in seiner Funktion stark beschnittene Verkehrsministerium noch weiter als selbständige Behörde verbleiben, oder ob es mit dem Wirtschaftsministerium vereinigt werden soll, steht noch nicht fest. Auch mit dieser Frage dürfte sich die Kabinettsitzung am Montag beschäftigen.

## Die deutsche Anleihe in England gesichert.

London, 13. Sept. Daily Telegraph meldet: Das von Seiten der Reichsradikalen gegen die Anleihe Propaganda gemacht wird, ist bekannt, aber der für den englischen Markt in Frage kommende Betrag ist so geringfügig, daß er ohne weiteres ausgebracht werden kann. Im übrigen sind starke Kräfte am Werk, um die Sicherung der Aufbringung der Anleihe unter allen Umständen zu gewährleisten.

## Belagerungsstand in Peking.

London, 13. Sept. Aus Peking wird gemeldet, daß man einen Angriff des Gouverneurs der Mandschurei befürchtet, der mit seiner Armee in Gilmschen auf Peking anrückt. Die Stadt ist in Verteidigungsstand versetzt worden, außerdem wurde der Belagerungsstand verhängt. 60 000 Soldaten haben Befehl erhalten, die Stadt gegen Angriffe des Gouverneurs zu schützen.

tionssteigerung zunächst um 10 Prozent erhöht. Für reine Warenwechsel wird die zulässige Ablaufzeit von Wechseln bei der Reichsbank wieder auf drei Monate ausgedehnt. Die Reichsbank wird fortan wieder Bankfächer diskontieren, vorbehaltlich der Prüfung von Fall zu Fall und vorbehaltlich einer Vereinbarung über die von den Banken zu berechnende Akzeptprovision; h) Auf die Vordereinigungen wird eingewirkt werden, daß sie normale Kreditprovisionen einhalten, ebenso auf die staatlichen und kommunalen Geldorganisationen hinsichtlich der Zinsgewährung für heringewonnene Gelder und Spareinlagen. Auch wird auf Beseitigung der aus der Zeit der Zwangswirtschaft stammenden unproduktiven Arbeiten bei den Banken Bedacht genommen. So sollen die zahlreichen Debitorenvorschriften bis auf einen ganz geringen Teil, dessen Weiterbestehen notwendig ist, in Kürze fortfallen.

5. Zu den Steuern, die durch die Höhe des Satzes des Wiederaufbaus der Wirtschaft in erster Linie belasten, gehören die Umsatzsteuer und diejenige Teile der Kapitalverkehrssteuer, die mit der Kapitalbeschaffung für die Wirtschaft in Zusammenhang stehen. Durch die Verzögerung der Verabschiedung des Entwurfs eines Gesetzes über Zölle und Umsatzsteuern ist die in diesem Entwurf enthaltene Herabsetzung der Umsatzsteuer von 2½ auf 2 Prozent hinausgeschoben worden. Alle Wirtschaftskreise sind der Auffassung, daß die Umsatzsteuer mit den aus der größten Notzeit stammenden, durch die zweite Steuernotverordnung eingeführten Steuern von 2½ Prozent das Wiederaufleben der Wirtschaft und die Verbilligung des Konsums ernstlich beeinträchtigen. Bei Aufrechterhaltung des gegenwärtigen Satzes ist die Gefahr weiterer Betriebsbeschränkungen und damit von Arbeiterentlassungen gegeben. Deshalb wird mit Wirkung vom 1. Oktober 1924 ab der Satz der Umsatzsteuer von 2½ auf 2 Prozent herabgesetzt werden. Durch diese Vorwegnahme der Herabsetzung der Umsatzsteuer wird der Weiterbehandlung der dem Reichstag vorliegenden Zollvorlage nach ihrem Gesamtinhalt nicht vorgegriffen.

Damit bleibt auch die endgültige Gestaltung der Umsatzsteuer, über die die Vorlage neben der Frage der Höhe der Steuer eine Reihe von Änderungsorschlägen zum Gegenstand der Beratungen im Reichstag machen will. Von ähnlicher Bedeutung wie die Herabsetzung der Umsatzsteuer ist die Frage einer Milderung der die Kapitalbeschaffung belastenden Steuern auf ein steuerlich und wirtschaftlich tragbares Maß. Die durch den Übergang zur Goldrechnung und zur Neuzuführung von Kapital erforderlichen Umwandlungen können auch dann vorgenommen werden, wenn die Höhe des Gebietes der Gesellschaftsteuer und der Wertpapiersteuer gedeckt werden. Auch insoweit werden Entfernungen zum 1. Oktober eintreten. Die steuerlichen Maßnahmen erfolgen angelehnt an die Dringlichkeit durch Verordnung des Reichspräsidenten. Die Reichsregierung erwartet, daß die gesamte private Wirtschaft ihr auf dem Wege zur Senkung des Preisniveaus folgt und ebenso die öffentliche Wirtschaft, besonders die Gemeinden mit ihren Wertpapieren.

## Aus dem besetzten Gebiet.

Abbau der Regie.

Genf, 13. Sept. Die Franzosen und Belgier gehen jetzt endlich daran, die Regie abzubauen. Sie haben die baldige Räumung der von dem Regiepersonal und von den Familien der Regiebeamten bewohnten Wohnungen angeordnet. Die Reichsbahnverwaltung trifft bereits Vorbereitungen für die Uebernahme der Regiebahnhöfe und der Eisenbahnstrecken. Sämtliche auf Urlaub befindliche Reichseisenbahnbeamte des besetzten Gebietes sind zurückberufen worden; jeder weitere Urlaub ist untersagt worden. Die Reichsbahn hat ferner erhebliche Geldmittel zur Beschaffung von Materialien zur Verfügung gestellt, um so schnell wie möglich den Betrieb in vollem Umfang wieder aufzunehmen. Bei den Verhandlungen zwischen Vertretern der Reichsregierung und den Regiebahnen wurde die Uebergabe sämtlicher Regiekassen für den 5. Oktober in Aussicht gestellt.

Rückkehr Monsignore Testas nach Rom.

Rom, 13. Sept. Der päpstliche Delegat Monsignore Testa, der bekanntlich seit 1½ Jahren im Rheinland und im Ruhrgebiet weilte, kehrt jetzt nach Rom zurück.

Vor seiner Abreise hatte er am Mittwoch dem Oberpräsidenten Dr. Fuchs in Koblenz einen Besuch ab, um ihn zu seiner Rückkehr in Amt und Gehalt zu beglückwünschen und um sich von ihm zu verabschieden. Der Oberpräsident dankte ihm für den Glückwunsch, welcher ihn tief berührt habe, und nahm sodann Gelegenheit, seinen und der Provinz Dank zu sagen für das hohe Interesse, das der päpstliche Stuhl durch die Entsendung eines Vertreters von hervorragendem Range den besonderen Verhältnissen des besetzten Gebietes bewiesen habe. Manche Sorge und manche Not seien durch das warmherzige, von jeder Politik ferne Verstehen des Mgr. Testa gemildert oder verheilt worden. Hierfür schulden nicht nur die Betroffenen, sondern auch Staat und Provinz seiner Heiligkeit dem Papste und dessen Abgesandten den wärmsten Dank.

(\*)



Baden.

Am Abend den besten Eindruck mit nach Hause nehmen möchten. Den gelungenen Teil des Abends hatte die Gesangsabteilung des Gesellenvereins übernommen, die mit zwei Programmnummern ihr Können zeigte. Herr Bezirksleiter Curt brachte die Grüße des in brüderlicher Treue mit dem Gesellenverein verbundenen Jugend- und Jungmännerbundes dar und wünschte der Tagung besten Gelingen, desgleichen Herr Sekretär Felle im Namen des Kath. Volksvereins. Für die Zentrumsfraktion des Landtags überbrachte Herr Abg. Eberhardt beste Glück- und Segenswünsche. Nachdem Herr Bezirkspräsident Rothweiler noch den Herrn Stadtpfarrer Dr. Kiefer begrüßt hatte, erteilt Herr Generalsekretär Kattermann-Köln das Wort zu seiner Rede über: „Adolf Kolping als Volks- und Jugend-erzieher. Seine Stellung zur modernen Jugendbewegung“. Auf das lebhafteste begrüßt überbrachte der Redner Grüße aus dem heiligen Köln und vom Grabe Kolpings.

Religions.

Wiederholend den besten Eindruck mit nach Hause nehmen möchten. Den gelungenen Teil des Abends hatte die Gesangsabteilung des Gesellenvereins übernommen, die mit zwei Programmnummern ihr Können zeigte. Herr Bezirksleiter Curt brachte die Grüße des in brüderlicher Treue mit dem Gesellenverein verbundenen Jugend- und Jungmännerbundes dar und wünschte der Tagung besten Gelingen, desgleichen Herr Sekretär Felle im Namen des Kath. Volksvereins. Für die Zentrumsfraktion des Landtags überbrachte Herr Abg. Eberhardt beste Glück- und Segenswünsche. Nachdem Herr Bezirkspräsident Rothweiler noch den Herrn Stadtpfarrer Dr. Kiefer begrüßt hatte, erteilt Herr Generalsekretär Kattermann-Köln das Wort zu seiner Rede über: „Adolf Kolping als Volks- und Jugend-erzieher. Seine Stellung zur modernen Jugendbewegung“. Auf das lebhafteste begrüßt überbrachte der Redner Grüße aus dem heiligen Köln und vom Grabe Kolpings.

Baden.

Wiederholend den besten Eindruck mit nach Hause nehmen möchten. Den gelungenen Teil des Abends hatte die Gesangsabteilung des Gesellenvereins übernommen, die mit zwei Programmnummern ihr Können zeigte. Herr Bezirksleiter Curt brachte die Grüße des in brüderlicher Treue mit dem Gesellenverein verbundenen Jugend- und Jungmännerbundes dar und wünschte der Tagung besten Gelingen, desgleichen Herr Sekretär Felle im Namen des Kath. Volksvereins. Für die Zentrumsfraktion des Landtags überbrachte Herr Abg. Eberhardt beste Glück- und Segenswünsche. Nachdem Herr Bezirkspräsident Rothweiler noch den Herrn Stadtpfarrer Dr. Kiefer begrüßt hatte, erteilt Herr Generalsekretär Kattermann-Köln das Wort zu seiner Rede über: „Adolf Kolping als Volks- und Jugend-erzieher. Seine Stellung zur modernen Jugendbewegung“. Auf das lebhafteste begrüßt überbrachte der Redner Grüße aus dem heiligen Köln und vom Grabe Kolpings.

Baden.

Wiederholend den besten Eindruck mit nach Hause nehmen möchten. Den gelungenen Teil des Abends hatte die Gesangsabteilung des Gesellenvereins übernommen, die mit zwei Programmnummern ihr Können zeigte. Herr Bezirksleiter Curt brachte die Grüße des in brüderlicher Treue mit dem Gesellenverein verbundenen Jugend- und Jungmännerbundes dar und wünschte der Tagung besten Gelingen, desgleichen Herr Sekretär Felle im Namen des Kath. Volksvereins. Für die Zentrumsfraktion des Landtags überbrachte Herr Abg. Eberhardt beste Glück- und Segenswünsche. Nachdem Herr Bezirkspräsident Rothweiler noch den Herrn Stadtpfarrer Dr. Kiefer begrüßt hatte, erteilt Herr Generalsekretär Kattermann-Köln das Wort zu seiner Rede über: „Adolf Kolping als Volks- und Jugend-erzieher. Seine Stellung zur modernen Jugendbewegung“. Auf das lebhafteste begrüßt überbrachte der Redner Grüße aus dem heiligen Köln und vom Grabe Kolpings.

Kath. Männerverein der Oststadt.

Sonntag, den 14. September 1924, Beteiligung beim

Festzug des 2. Badischen Gesellentages.

Aufstellung bei der Fahne nachmittags 1 1/2 Uhr am Hause Hirschstraße 41.

Bahreiche Beteiligung erwartet. Der Vorstand.

auch mit dem Kultusminister, dem stellvertretenden Staatspräsidenten, tatsächlich telefonisch das Erscheinen bei der Feier besprochen wurde. Wir glauben zu wissen, daß man dabei den Kultusminister gebeten hat, eine Ansprache bei der Feier zu halten. Der Volksfreund spricht aus einer nach der ihm seitens des Reichsbanners gewordenen Aufklärung begründeten Erregung heraus von der „Unwahrheit“ der amtlichen Erklärung und nennt die Motivierung der amtlichen Erklärung eine „flüchtige Ausrede“.

Durch die Auslassungen des Volksfreunds ist die Regierung ohne Zweifel in eine sehr prekäre Situation gebracht worden. Die Regierung, d. h. die Gesamtregierung wird hier verantwortlich gemacht für Handlungen, die offensichtlich nur auf ein einziges Mitglied der Regierung zurückzuführen sind. Dem Volksfreund ist daraus kein Vorwurf zu machen, denn es haben sich auch andere Leute an den amtlichen Charakter dieser Erklärung gehalten, z. B. das karlsruher deutschlandische Blatt, das die Erklärung als ein deutliches Abweichen der Regierung vom Reichsbanner interpretierte. Daß dem nicht so ist, stellt in einem soeben erschienenen weiteren Artikel zu der Angelegenheit der Volksfreund selbst fest. Der beste Beweis aber dafür, daß die Gesamtregierung den Standpunkt des erwähnten Punktes 2 der amtlichen Erklärung keineswegs teilt, ist doch wohl in der ganzen Art zu sehen, wie das Reichsbanner bei der offiziellen Verfassungsfeier des Staatsministeriums am 11. August behandelt worden ist. Und so trifft der Volksfreund sicher nicht daneben, wenn er meint, die Regierung wäre auf der Reichsbannerweise bestimmt vertreten gewesen, wenn der Staatspräsident an jenem Sonntag in Karlsruhe geweiht hätte. Gerade im Hinblick auf die Einbeziehung des Reichsbanners als einer überparteilichen, überkonfessionellen Organisation bei der jüngsten Verfassungsfeier wird das, was jene amtliche Erklärung über die prinzipielle Seite der Regierungstätigkeit an der Vornahme sagt, völlig unverständlich und unbegrifflich.

Baden.

Eine höchst peinliche Geschichte.

Bei der Vornahme des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold, die am letzten Sonntag in der Festhalle sehr würdig begangen wurde, fiel allgemein auf, daß die badische Regierung bei der Feier nicht vertreten war. Der Volksfreund mußte auf diese Tatsache einige recht vorwurfsvolle und bittere Bemerkungen, wobei er auch feststellte, daß von den fünf Ministern drei von Karlsruhe abwesend waren, also an der Feier nicht teilnehmen konnten. Die beiden anwesenden Minister hätten auf die an sie ergangene Einladung mitgeteilt, daß sie durch anderweitige Verpflichtungen verhindert seien, bei der Feier zu erscheinen. Dagegen wendet auch der Volksfreund nicht ein, wohl aber bucht er als eine „fast befreiende Tatsache, daß der Herr Kultusminister als stellvertretender Staatspräsident es nicht einmal der Mühe für wert gehalten hat, einen Beamten mit der Vertretung der Regierung zu beauftragen“.

Gegen diese Auslassungen des Volksfreunds erließen in der amtlichen karlsruher Zeitung eine Erklärung, in der darauf hingewiesen wird, daß das Staatsministerium keine Einladung erhalten habe und daß infolgedessen der stellvertretende Staatspräsident gar nicht in der Lage gewesen sei, über die Frage einer Vertretung der Gesamtregierung bei der Reichsbannerweihung eine Entscheidung zu treffen. „Wenn aber diese Frage zur Entscheidung vorgelegen hätte, so wird in Punkt 2 der amtlichen Erklärung fortgefahren, so wäre sie eine so ausgesprochen politische gewesen, daß der stellvertretende Staatspräsident es nicht für verantwortlich gehalten hätte, die Entscheidung ohne Befragen des Gesamtkabinetts zu treffen.“ Schließlich weist die Erklärung noch daraufhin, es könne Bestehen erregen, daß die Leitung des Reichsbanners nicht wegen der Vertretung der Gesamtregierung bei der Feier mit einem der in der Woche vor der Feier in Karlsruhe anwesenden Minister telefonisch ins Benehmen getreten sei.

Diese Erklärung, die der Volksfreund eine „unlaubliche Leistung“ nennt, ging, wie man mit Bestimmtheit annehmen kann, nicht vom Staatsministerium aus, sie dürfte vielmehr ausschließlich auf den stellvertretenden Staatspräsidenten, Kultusminister Dr. Hellbach, zurückzuführen sein. Denn wie der Volksfreund in seiner sehr scharfen Glossierung dieser amtlichen Erklärung richtig feststellt, waren in jener Zeit der Staatspräsident und der Innenminister in Holland, der Arbeitsminister weilte in Oberbaden und der Justizminister, eben vom Katholikentag heimgekehrt und dann sofort durch den Deutschen Zuzugentag in Anspruch genommen, steht der Sache gänzlich fern. Noch interessanter, aber im gleichen Maße peinlicher ist die weitere Feststellung des Volksfreunds, daß im Widerspruch zu der amtlichen Erklärung seitens der Leitung des Reichsbanners nicht nur mit dem Justizminister, sondern

deren Amtlichkeit nicht im günstigsten Lichte erscheint, Schlüsse gezogen werden, die für die politische Weiterentwicklung von höchsten Interesse wären. Wir nehmen deshalb ohne weiteres als selbstverständlich an, daß die Regierung alles tut, um sich aus dieser peinlichen Situation schleunigst zu befreien und der höchst unliebsamen, wenn auch politisch bedeutsamen Affäre ein Ende zu machen. \*

Karlsruhe.

Zwischen den Wochen.

Die Nachricht von der Aufhebung der Pächtkontrolle im Rheinischen und vom Fall der Zollgrenze ist wohl geeignet, Vergleiche mit der Zeit vor einem Jahr anzustellen. Damals, in den Septembertagen des Jahres 1923, lautierte das Gespenst der Inflation an allen Ecken und, trüber Ahnung voll, räumte man sich die Frage zu: Wie werden wir diesen Winter überleben? Man hörte mahnschreiend die mächtigen armalenden Schreit des Schicksals. Zwar war der passive Widerstand abgebrochen worden. Aber die Hoffnungen, die man darauf setzte, Wiedererleben des Verkehrs mit dem besetzten Gebiet und damit verbunden Anhebung der deutschen Wirtschaft, wurden nicht sofort erfüllt. Unter dem Aufbruch der Franzosen und Belagerer litt Karlsruhe besonders schwer. Am 3. März 1923 war der Rheinhafen besetzt worden, als Sanction für das auf den Rhein-Rhône-Kanal verübte Sprengattentat. Gerichte über eine vollständige Besetzung Karlsruhes durchzogen die Straßen, und mehrmals wurde deswegen hinter Alarm geschlagen. Soweit man es Gott sei Dank nicht, aber in außerordentlichen Situationen konnte man dem besetzten Karlsruhe lesen, die besetzten es eben nicht, zwischen Rhein- und Stadt zu unterscheiden. Aber, wenn auch die Anwesenheit der Franzosen behauptet blieb, die Schäden für das Wirtschaftsleben waren furchtbar groß. Der Rheinhafen war eine von allem Verkehr abgeschnittene tote Insel, die Eisenbahnverbindung mit dem Oberrhein durch die Besetzung Offenburgs und Appenweiers unterbrochen.

Es hat sich vieles geändert! Die Franzosen sind aus dem Offenburger Gebiet abgerückt, das gleiche erfolgt auch in Wäld für den Karlsruher Rheinhafen. Letzterer wird nicht in dem Zustand verlassen, wie er betreten wurde. Die großen Holz- und Eisenlager sind ausgeräumt und der Inhalt nach Frankreich verbracht worden. Möge es den Franzosen wohl bekommen! Doch das scheint nicht der Fall zu sein. Durch Gut geschieht nicht! Das gilt für das Privatleben und für das der Arbeiter untereinander. Die Franzosen haben in der Mehrheit eingeschlagen, daß diejenigen, die sie in den Weltkrieg führten, nicht auf dem rechten Wege waren, und haben andere Männer an die Spitze des Staates gestellt.

Solche Gedanken werden wohl die übernommen, die heute nach Fall der Verlebenshinderung zum Rhein- und Oberrhein pilgern. Es ist ein gewaltiger Unterschied zwischen heute und der Zeit vor einem Jahr. Auch im wirtschaftlichen und kulturellen Leben der Stadt, das jetzt besonders die Herbstwoche. Am heutigen Sonntag haben wir Karlsruher alle Ursachen, uns an einem Programmpunkt der Herbstwoche zu beteiligen, am 2. badischen Gesellentag. Karlsruher, Festzug und Feier in der Festhalle sind die 3 Punkte, bei denen die Karlsruher Katholiken durch große Beteiligung und Anteilnahme (Kohärenz und sonstige Zeichen) den aus allen Teilen Badens zusammengeführten Gesellen zeigen können, daß der Katholizismus in der Karlsruher Stadt nicht nur lebendig ist, auch und ganz freundlich wollen wir den badischen Gesellen zuzurufen: Gott segne das ehrende Sambivert!

Wiederholt, ihr Katholischen Pausente! So ruft unter- verständigster Dr. G. W. W. in Freiburg in der Germania vom 1. August, der Beiführer des Verbands fath. Kaufm. Vereinigungen Deutschlands. Als große, machtbolle und geachtete Organisation steht heute dieser Verband da. Er muß etwas Eigenes und Besonderes zu sagen haben, sonst ist er überflüssig. Und er hat etwas Eigenes und Besonderes zu sagen. Zunächst dieses, daß auch das Wirtschaftswesen seine moralischen Normen hat, die nicht ohne Sünden für das Ganze und ohne gefährliche Störung für den gesellschaftlichen Frieden außer acht gelassen werden können. Zum zweiten hat der R.N.V. selbst eine Pflichtenlehre des Geldes und der Bestimmung zu sein, aus denen allein Wert, Ansehen und soziale Geltung der Kaufmannschaft entspringt; Standesehre und Standesgefühl soll er werden — deren Voraussetzung aber ist der Wille zum Dienste am Ganzen, die Einordnung unter das sittliche Gesetz, die leibendige Mitverantwortung. Dies gilt sowohl für die Einzelgänger, wie für die Angehörigen bis zum jüngsten Mitglied hinab. Deshalb hat auch der Verband an seinen Fundamentalgymnasien: 1. konfessionell, 2. patriotisch, 3. ständisch allen Anforderungen zum Trotz sein Wesen festhalten. Die Zeit hat ihm recht gegeben, sein Einfluß in Politik, Wirtschaft und Leben befindet sich in aufsteigender Linie. Der hiesige Ortsverein „Fidelitas, Verein Katholischer Kaufleute und Beamten“ kann in diesem Jahre auf sein 40jähriges Bestehen zurückblicken und hat aus diesem Anlaß einige Veranstaltungen vorbereitet, zu denen im Angeheiß der heutigen Ausgabe eingeladen wird.

Landwirtschaftliche Ausstellung. Ein Anziehungspunkt für uns Karlsruher und auch für viele Auswärtige ist zur Zeit die Karlsruher Ausstellung in der städtischen Ausstellungshalle. Die Ausstellungshalle ist in diesem Jahre fast in Anspruch genommen. Zwei hat sie die Wirtsausstellung beherbergt, jetzt ist die Karlsruher Landwirtschaftsausstellung dazugekommen, die von der Badischen Landwirtschaftskammer veranstaltet werden wird, in ihren Räumen sein. Diese letztere wird, im Gegensatz zu den bisherigen Schaustellungen, sich ihrem ganzen Wesen nach, mehr auf die landwirtschaftliche Bevölkerung unseres Landes wenden. Aber auch der Städter wird bei ihrem Besuche auf seine Rechnung kommen. Nicht allein, daß er dort das kunte Vorkriegsleben in der modernen Landwirtschaft mehr oder weniger notwendigen Maschinen und Geräte sehen und bewundern kann, wird er auch Gelegenheit haben, allerlei aus der Landwirtschaft kommende Erzeugnisse zu sehen und auch zu kaufen und im Glasieren zu gewinnen. So z. B. gute badische Weine, aus badischem Getreide hergestellte Biere, Kaffee, Suppen usw. Auch für Unterhaltung wird ge-

Kathol. Männerverein „Badenia“ Karlsruhe-Mühlburg.

Sonntag, den 14. September: Beteiligung beim

Festzug des 2. Badischen Gesellentages.

Aufstellung 1 1/2 Uhr, Hirschstraße 43.

Sammelpunkt bzw. Abmarsch 1 Uhr Peter- u. Paulsplatz. Vereinszeichen anlegen.

Bahreiche Beteiligung erwartet. Der Vorstand.

Wird sein. Mehrere Musikkapellen werden das Herz der Musikfreunde erfreuen und der Radio wird die schönen und wahrhaftig auch die weniger schönen Töne der Sphären auffangen und den lauschenden Hören zu Ohren bringen.

Mittelschüler und Jugendbewegung. Im Rahmen der von der ehemaligen Mittelschüler-Abteilung veranstalteten Jahreszusammenkunft spricht einer unserer bestauntesten geistlichen Führer der Jugendbewegung, der hochw. Herr Repeitor Beer, Freiburg, über obiges Thema am Sonntag, den 14. Sept., abends halb 8 Uhr, im „Friedrichshof“. Dieser öffentliche Vortragabend ist untrübt von einem hochinteressanten Programm unter Mitwirkung einer künstlerischen Kapelle, u. a. wird als Abschluß des Abends das reizende Lustspiel Theodor Körners „Der Nachwächter“ aufgeführt. Alle Mittelschüler, deren Eltern und Angehörige, sowie alle Freunde und Gönner der Jugendbewegung sind zu dieser Veranstaltung herzlich eingeladen. (S. Interat.)

Ein Navioter. Am Freitag abend rumpelte ein verheerender Tagelöhner in der Schwannentruhe eine Frau an und schlug auf sie ein. An einem Hause der Schwannentruhe schlug er die Glascheibe an der Haustüre ein und zog sich eine erhebliche Schnittwunde am rechten Unterarm zu. In seiner eckeligen Wohnung fandalierte er dann bereit, daß sich in den Schwannentruhe eine größere Menschenansammlung bildete. Er wurde festgenommen und in den Notarzt der Polizeiwache Wendelschloßplatz gebracht, wo er fortwährend mit dem Kopf gegen die Türe rann und tobte, sobald er schließlich nach dem städt. Krankenhaus überführt werden mußte.

Anfall. An einem in Mühlburg aufgestellten Karussell brachte am Freitag nachmittags ein 12 Jahre alter Knabe sich ein Verletzung an der Brust, wobei ihm die ganze Brust abgerissen wurde. Nach Anlegung eines Notverbandes wurde der Knabe ins städt. Krankenhaus gebracht.

Eigenartige Polizeimaßnahme.

Man teilt uns mit: Aus Oberbaden kamen gestern Gesellenvereine in großer Anzahl um 4.30 Uhr hier an, um an der Gesellentagung teilzunehmen. Auf dem Moment der Ankunft hatten sich die Gesellen schon seit Wochen gefreut, aber sie erleben eine bittere Enttäuschung. Als die Gesellen ihre Banner entrollen und eine Musikkapelle des Vereins von Haslach sich an die Spitze des Zuges stellte (wie es im ganzen Lande zur Freude der einheimischen Bevölkerung üblich ist), da schritt die Karlsruher Polizei ein und verbot der Musikkapelle das Spiel und löste den Zug auf, weil keine polizeiliche Erlaubnis eingeholt sei. Die Gesellen mußten ihre Banner wieder einpacken und still wie ein gequältes Meer zum Gesellenhaus gehen. Als aber die Gesellen in ihre Quartiere kamen und überall freundlich aufgenommen wurden, erkannten sie, daß die Karlsruher Bevölkerung mit dem Vorfall nichts zu tun hatte.

Schreiber dieser Zeilen empfiehlt, eine Verordnung, wie sie hier angewandt wurde, ins ganze Land hinausgehen zu lassen, damit künftig vorher die polizeiliche Erlaubnis eingeholt werden kann.

AUXOLIN Schuppenbildungen und den damit verbundenen Haarausfall behandelt man am zweckmäßigsten mit Auxolin-Schuppen-Pomade von F. Wolff & Sohn, Karlsruhe. Preis Mk. 1.25 und Mk. 2.— die Dose. Zu haben in Apotheken, Drogen-, Friseur- und Parfümerie-Geschäften.

Karlsruher Ständebuch-Auszüge. Todesfälle. 11. Sept.: Joh. Soro, Chemann, Malermeister, alt 50 Jahre. — 12. Sept.: Wilh. Meier, ledig, Tierarzt, alt 33 Jahre; Joh. Michaele, Witmer, Oberforst, alt 70 Jahre. — 13. Sept.: Erasmus Ruff, Bauer, Chemann, Schuhmacher, alt 51 Jahre.

Wetterbericht der Badischen Landeswetterwarte.

Wetterbericht vom Samstag. Im Bereiche des über Mitteluropa lagernden Hochdruckgebietes dauert das teils heitere, teils neblige Wetter in Südbayern fort. Die Nacht war infolge Wärmestrahlung ziemlich kühl, besonders auf der Waar (heute morgen 2 Grad), während am Tage mäßige Wärme herrschte, die in der Ebene fast 20 Grad erreichte. — Der Einfluß der kräftigen Sturmwinde südlich von Island reicht nur bis zum Kanal, während Mitteleuropa unter der Herrschaft des Hochdruckgebietes bleibt. Das meist heitere, trockene Wetter dauert aber fort.

Voraussichtliche Witterung für Sonntag. Fortdauer der meist heiteren, trockenen Herbstwitterung, nachts kühl, tags mäßig warm; schwache Luftbewegung. Wasserstände des Rheins am 13. September: Schifferinsel 183, Rehl 296, Ragau 471, Mannheim 896 Zentimeter.

Zuverlässige Helfer für die Hausfrau und alleinstehende Personen sind MAGGI Suppen. Rasch und bequem, ohne Umstände, lediglich durch Kochen mit Wasser stellt man aus ihnen wohlschmeckende, nahrhafte Suppen her. 25 Sorten wie Eier-Sternchen, Eier-Nudeln, Erbs, Königin, Grünkern, Pilz, Reis mit Tomaten, Tapioka recht usw. bieten angenehme Abwechslung. Man achte auf den Namen MAGGI und die gelb-rote Würfelpackung.

### Umstellung der Aktien auf Goldmark.

Auf Grund der Goldbilanzverordnung vom 28. Dezember 1923 und der Durchführungsverordnung vom 28. März 1924 sind sämtliche Aktiengesellschaften gezwungen, das Aktienkapital auf Goldmark umzustellen. Soweit durch Generalversammlungsbeschluss der einzelnen Gesellschaft die Kapitalumstellung in der Weise erfolgt, dass eine einfache Herabstempelung der Aktienbeträge vorgenommen wird, werden die unterzeichneten Banken und Bankiers von einer besonderen vorherigen Benachrichtigung der Kundschaft in jedem Fall Abstand nehmen und die für Rechnung der Kundschaft im Depot ruhenden Aktien unter Berechnung einer angemessenen Entschädigung für die mit der Abstempelung verbundenen Unkosten ohne weiteres abstempeln, von der vollzogenen Abstempelung wird der Kundschaft unter Aufgabe der Gebühren Mitteilung gemacht.

Soweit die Umstellung der Aktienbeträge nicht ausschliesslich durch Abstempelung erfolgt, bitten wir die Kundschaft, uns rechtzeitig ihre Aufträge insbesondere hinsichtlich des An- und Verkaufs von Spitzten zu erteilen.

Karlsruhe, den 10. September 1924

- |                                       |                                    |
|---------------------------------------|------------------------------------|
| <b>Badische Bank</b>                  | <b>Mitteldeutsche Creditbank</b>   |
| <b>Badische Girozentrale Zweig-</b>   | <b>Filiale Karlsruhe</b>           |
| <b>anstalt Karlsruhe</b>              | <b>Rheinische Creditbank</b>       |
| <b>Baer &amp; Elend</b>               | <b>Filiale Karlsruhe und deren</b> |
| <b>Darmstädter &amp; Nationalbank</b> | <b>Depositenkassen</b>             |
| <b>Filiale Karlsruhe</b>              | <b>Straus &amp; Co.</b>            |
| <b>Ignaz Ellern</b>                   | <b>Südd. Disconto-Gesellschaft</b> |
| <b>Veit L. Homburger</b>              | <b>Filiale Karlsruhe und deren</b> |
|                                       | <b>Depositenkassen</b>             |
|                                       | <b>Vereinsbank Karlsruhe.</b>      |

## Kola-Ausstellung Karlsruhe

Heute Sonntag letzter Tag!

Geöffnet von 9 1/2 bis 7 Uhr abends.

Niemand versäume die Lebensmittel-Ausstellung zu besuchen

Von 11-1 Uhr:

## Promenade-Konzert

Im Garten von 4 Uhr ab bis 1/11 Uhr:

# KONZERT

der Feuerwehr-Kapelle. Dirigent: Herr Kapellmeister Irrgang.  
Ab 8 Uhr Eintritt 30 Pfennig.

## JEDERMANN AUS STADT UND LAND

BESUCHT  
DIE



20.-29.  
SEPT.  
1924

20.-29.  
SEPT.  
1924

20.-29. SEPTEMBER 1924

## Reparaturen

an Fahrrädern, Motorrädern, Nähmaschinen,  
wie Rahmen und Gabelbrüche,  
Dreharbeiten und Gewindeschneiden usw.

übernimmt

**Mech. Werkstätte A. Heibrock**  
Glümerstrasse 8, Mühlburg.



**Rudolf Dieser**  
Kaiserstr. 153

## Nach AMERIKA

In Amerika vorabgegebene Überfahrten (sogenannte Freepaid-Verfahren) werden kostenlos durch uns bearbeitet. Geben Sie uns die Adresse von Verwandten oder Bekannten auf, die Ihnen die Kosten für die Überfahrt zur Verfügung stellen wollen, wir besorgen Ihnen dann kostenlos die Schiffstare.

Vertretung des  
**Norddeutschen Lloyd Bremen**

in **Karlsruhe**: Norddeutscher Lloyd, Agentur, Lloyd-Reisebüro, G. m. b. H., Kaiserstrasse 183;  
in **Baden-Baden**: Lloyd-Reisebüro W. Langguth, Lichtenthalerstrasse 10 (Café Zähler).

## Zuschneidekursus

Mitte September beginnt ein Tages- u. Abendkursus der modernen Zuschneidekunst für

### Damenschneiderei.

Leicht erlernbares, einfaches u. sicheres System. Fachgemässe Ausbildung, schriftliche Garantie für vollen Erfolg. Vorbereitung zur Meisterprüfung. Günstige Zahlungsbedingungen.

Anfertigung eleganter Kostüme und Mäntel.

**Jakob Bauschlicher**, Gartenstrasse 8a.

## Achtung!

Kein Aufpumpen - Kein Flicken des Rades mehr!



Zu haben bei:

**Josef Burger, Civ.-Ing.**  
Karlsruhe (Baden) Karl-Wilhelmstr. 82.  
Verkaufsstellen: sämtliche Drogerien.

## DANKSAGUNG.

Für die allseitigen Beweise herzlicher Teilnahme, die uns bei dem schmerzlichen Verluste unseres lieben Sohnes und Bruders

### Hermann Montag

zu teil wurden, sprechen wir unsern tiefgefühlten Dank aus.

Karlsruhe, 13. September 1924.

Familie Montag.

## Verein Altfasbacher.

Mittwoch, 24. September, mittags 1/4 4 Uhr im Gasthaus „zum Engel“, Fasbach

### Generalversammlung.

Tagesordnung:

1. Jahres- und Rechenschaftsbericht.
2. Festsetzung des Mitgliederbeitrages.
3. Erneuerungswahlen.
4. Stiltung eines Grabdenkmals für Direktor Hr. Schindler.

Namens des Verwaltungsrates:

Erler.

## Pflegealter gesuch!

für 3 Wochen alt. Kind (Knabe); wird evtl. an Kindesstatt abgegeben. Offerten unter Nr. 986 an die Geschäftsstelle Adlerstrasse 42.

## + Magerkeit +

Schönvolle Körperform durch unser **Hegro Kraftpulver** in 6 bis 8 Wochen, bis 30 Pf. Zunahme. Gar. unersch. Aertzl. empf. Streng roell! Viele Dankschr. Preis Kart. m. Gebrauchsanw. Mk. 2,50. Hof-Apotheke, Kaiserstrasse 201.

## Lehrmädchen

mit guter Schulbildung für sofort gesucht.

**Sebastian Mühl**, Buchhandlung Meude, Markgrafenstr. 10 a.

## TAPETEN

in reichst. Auswahl kaufen Sie am besten bei **Sebastian Mühl**, Strichstr. 28. Tapetierarbeiten werden gründl. u. schnell angef. Eventl. Teilzahl. gestattet.

## Metallbetten

Stahlmatrizen, Kinderbetten direkt an Private, Katalog 748 frei. Eisenmöbel ab 1/2 Nuthl. Thür.

## Kathol. Kirchenmusikverein der Bernhardskirche Karlsruhe.

Dienstag, den 16. September, abends 8 Uhr

### Wiederbeginn der Chorproben

im Probestat Karl-Wilhelm-Schule. Wichtig ist geben wir bekannt, daß 3. St. wieder aktive Mitglieder aufgenommen werden können und ergeht daher an die stimmungsbereiten Damen und Herren aus der Bernhardskirche die Bitte, sich unserem Vereine anzuschließen.

Anmeldungen nimmt das Vorstand und Sängervorstand Schief, Durlacher Allee 35, entgegen.

Der Vorstand.

## Den elegantesten Maß-Anzug

fertigt Ihnen

### Josef Goldfarb

Kaiserstraße 101 Ecke Herrenstrasse

## Verband Deutscher Naturwein-Verfeinerer.

### Badische Naturwein-Verfeinerung

am 23. September 1924, nachmittags 1/3 4 Uhr,

in Baden-Baden im Saale des „Krolobid“:

35 Nr. 1923er Wäpelsführer, Mostergut

Freimersberger und Neuwelterer Riesling.

Ankunft und Verzeichnisse durch die Badische

Landwirtschaftskammer Karlsruhe.

## Piano

gut erhalten, zu laufen gesucht. Angebote mit Preisangabe unt. Nr. 937 an die Geschäftsstelle, Adlerstrasse 42.

## Keine Ladenspesen!

**7**

biinge Tage

v. 13.-20. d. Mis.

## Daniels

Konfektionshaus,

36 Wilhelmstrasse 36

1 Treppe.

Gebr. Kleider, Schuhe

kauft fortwährend

Fridenberg, An- u. Verk.,

Zähringerstr. 28.



## AUSSTELLUNG ÜBER REPRODUKTIONS- U. ILLUSTRATIONSVERFAHREN

in der Landesgewerbehalle, Karl-Friedrichstraße 17

Inhalt: Der Buchdruck, Zengdruck, Holzschnitt, Schreibblüte, Linoleumschnitt, Strichätzung, Autotypie, Dreifarben-Druck, Galvanoplastik u. Stereotypie, Reduzierung, Kaltnormdrückerei, Aquatinta, Schabkunst, Versus, Kupferstich, Stahlstich, Stahlgravur, Reliefprägung, Heliogravüre, Schnellpressen-Druck, Lithographie und Steindruck, Offsetdruck, Metalllichtverfahren, Kammerdruck, Lichtdruck, Lichtpaßverfahren, Vervielfachungsapparate für den Bürobedarf, Vorführung von Maschinen und techn. Arbeitsgeräten.

Die Ausstellung ist geöffnet an Werktagen von 10-12 und 2-5 Uhr, Sonntags geschlossen. Am Sonntag von 11-1 und von 3-5 Uhr. - Eintritt 20 Pfennig

Badische Landesgewerbeamt.

## Bad. Konservatorium für Musik Karlsruhe.

Vollständige Ausbildung in allen Fächern der Tonkunst.

Neu hinzu kommt: Orgelschule.

Wiederbeginn des Unterrichts:

Montag, 15. September 1924.

Gleichzeitig Aufnahme für Anfänger in die

### Singschule.

Für schulelternsene, stimmbegabte Mädchen wird ein Abendkurs eingerichtet.

Anmeldungen an das Sekretariat Solfenstr. 43.

## Vor allem

auch die wolknen Sachen kannst mit Persil Du sauber machen.

# Persil

erhält sie weich und fein. - Handwarm nur muß die Lauge sein.

## Persil das Paket 45 Pfg.

### Post-Geigenschule

Direktor: Hermann Post

Adlerstr. 33 - Telefon 1940

Beginn des neuen Schuljahres: Montag, 15. Sept.

Ausbildung vom ersten Anfangs-Unterricht bis zur Konzerireife. :: Eintritt jederzeit.

Neue Bahnhofstrasse Nr. 46 beim Hauptbahnhof

sind die von der Dritz imnegebadeten Geschäfts-räume als

### Läden oder Büroäume

anderweitig zu vermieten. Besichtigung daselbst von 8-12 und 2-6 Uhr. Bewerbungen an das

Reisbüro, Karlstrasse Nr. 16, erbeten.

## Bad. Landestheater.

Sonntag, 14. September

**Landestheater.**

**Konzerthaus.**

7-9 Uhr. Sp. 1. 8.-

Abon. B 3 Th.-G. B.V.B.

Nr. 2701-3000

Zum erstenmal:

### Der neugierigen Frauen.

Musikalische Komödie

in 3 Aufzügen von

Ermanns Wolf-Ferrari.

## Der Meisterboxer.

Schwank in 3 Akten von

Otto Schwartz u. Karl

Mathern.

## Sport und Fußpflege.

Das Pferd ist ein sehr ungeduldig Tier, und wenn es

nicht, so muß man leicht herunter. Aber auch wenn man

schon recht sanftmütig ist, können Gelegenheiten, wo man

gern ein Stück zu Fuß geht, eintreten, wenn bei Sonnenhitze

nach längerem Sitze die Füße anfangen zu brennen, ab-

weil die leibhaftig Saten die Steigbügel gebildet. Was

man mit Hülfsgeräten begibt ist, so ist es besonders

schlimm. In solchen Fällen gibt es nichts Besseres, als bei

nächster Gelegenheit das füllergückende Sanitätsrat. Dr. med.

Campe's Kukuröl-Fußbad anzuwenden, von dem ein bekannter

Schriftsteller sagt, daß es ein wahres Wundermittel für die Fuß-

schmerzen ist. Besser noch wendet man es vorher an, denn es verhindert

das Brennen, ebenso wie das Schwitzen und Wundwerden.

Wer genötigt ist, nicht einen so frommen, schon bei den

zu frommen Gait zu reiten, wie den hier abgebildeten, so

souderu einen sogenannten Verbrecher, schon bei den

Bemühen, ihn Mores zu lehren, überanstrengt hat, bekommt

besonders wenn er nach heißen Plätzen getreten ist, nach

nächtlicherweile leicht die lästigen Wunden und Fehlschritte.

Dagegen hilft ausgezeichnet ein recht warmes Kukuröl-Fuß-

bad. Es ist etwas ganz anderes als ein gewöhnliches Seifen-

bad und wie notwendig es ist, das beweist die Tatsache, daß

jeher, der es versucht hat, es nie wieder misst. Um

den Umstand von der Wichtigkeit und Notwendigkeit der

Fußpflege zu überzeugen, bringt die Kukuröl-Fabrik jetzt

eine neue Packung heraus, die

nur 30 Pfennig kostet.

Jeder sollte sie sofort versuchen und wird erkennen

sehr, wie leicht, kraftvoll und elastisch dann der Gang wird,

um wieviel besser die Füße große Anstrengungen vertragen

hat man dann die Füße abgetrocknet, so kann man sich

etwa vorhandene Hülfsgeräten oder Hautschwächen gleich

das millionenfach bewährte, ärztlich empfohlene Kukuröl-

Hülfsgeräten-Pflaster auflegen und man ist in wenigen Tagen

auch diese infamen Schmerzknospe ohne Entzündung

Ach, unfer Leib

Die, raiten

Am Ende bleib

Die unfer Tag

Nichts, was un

Wir dünkten u

Doch unfer Da

Bon Gieb, Wel

Bon Tönzen u

Barb unfer

Bar denn noch

Wir tannten e

Und dennoch

Wir mußten

Bis Gottes Zi

Da ward des

Der uns verlic

Dem als wir

Und in den D

Da blühte au

Bon

Es ist eigentl

erst dann zu

in die Bergan

Erinnerung h

Sieht bin ich

ich glücklich

und Rot.

Helle, lichtg

ganze freie

mit seinem

Annemarie

Zeit zu Zeit

spielte. Und

ein liches

den Gast, doch

die Müst so

will die Roten

zimmer.

Nach vor den

ih, die zerstre

„Nun kann ich

Worte nicht

spottet zu

ich Sie liebe.“

Aber Annemarie

das Gefüchten

und in ihrem

Der Oberlehrer

zu begleiten,

und Müst

und Rot. Bis

bis das Lachen

Still sah die

nach, das sie

Annemarie

ein Bild ums

Seele.

Durch das Fen

und brachte

Da ging ein

und durch ihre

Seele.

Der Herbst

linde Luft, als

zweitmal

Abend und sah

riß ihm im

Schloß. Un

Schloß hoffte

und wart

Nur mehr

er kam, mied

Stippen zu

stolz waren

Aber von

genug, was

„Weißt du

# Blätter für den Familientisch

## Erkenntnis.

Ach, unser Leben ist wie eine Flamme, die raslos lodert, ruhelos verbrennt. Am Ende bleibt doch von den schönen Dingen, die unser Tage lange Frist umfingen Nichts, was uns von dem Wesenlosen trennt.

Wir dünkten uns als Herren dieser Tage. Doch unser Dasein war ins Joch gespannt von Geld, Geschäftigkeit und schönen Tugenden. Von Tugenden um das Gold und von Bergnügen ward unser Herzens Fülle leergeräumt.

War denn noch etwas, was wir nicht erkühten? Wir kannten alles, was da kroch und flog. Und dennoch weinten wir in Einsamkeiten. Wir mußten ruhelos im Kreise schreiten bis Gottes Liebe an sein Herz uns zog.

Da ward des Lebens Sinn uns erst gegeben. Der uns verloren schien in Leppigkeit. Denn als wir uns zum Quell des Lichtes wandten und in den Dingen Gottes Hand erkannten, Da blühte auf des Lebens Süßigkeit.

Georg Schäfer.

## Annemarie.

Von Bernhardenine Anna.

Es ist eigentlich recht traurig, daß sich das Glück stets erst dann zu erkennen gibt, wenn es aus der Gegenwart in die Vergangenheit, aus dem jähren Empfinden in die Erinnerung hübergeglitten ist. Daß wir nie wissen: Seht bin ich glücklich, sondern nur festsetzen: Damals war ich glücklich! Und dann zittert die Seele in Sehnsucht und Not.

Helle, lichtgelächte Tage waren es, da Ostar fast seine ganze freie Zeit im Hause des Oberlehrers zubachte, der mit seinem Vater eng befreundet war. Da sah die blonde Annemarie mit einer Handarbeit am Fenster und sah von Zeit zu Zeit hinüber, wie ihr Vater mit Ostar Schach spielte. Und stets traf sich dann sein Blick mit dem ihren und dann war ein Aufleuchten in beider Augen, als hätte ein süßes Englein Würste von einem zum andern getragen.

Kam da die Mutter aus der Küche, so ermunterte sie den Gast, doch etwas auf der Violine zu spielen, sie liebte die Musik so sehr. Sogleich stand Annemarie auf. „Ich will die Noten herrichten“, sagte sie und ging ins Nebenzimmer.

Nach vor den Eltern folgte ihr Ostar, neigte sich zu ihr, die zerstreut in den Noten blätterte, und flüsterte: „Nun kann ich Ihnen durch die Töne sagen, was ich in Worten nicht formen darf, ohne zu fürchten, von Ihnen verspottet zu werden. Nun kann ich Ihnen sagen, wie sehr ich Sie liebe.“

Aber Annemarie lag der Spott ferne. Sie sentte nur das Wohlwollen ihrer und ihre Wangen färbten sich röter und in ihrem Blick war ein banges, süßes Glückerstrahlen.

Der Oberlehrer setzte sich ans Klavier, um Ostars Spiel zu begleiten, und nach Klang die Violine in schwerer Süßigkeit durch das Zimmer, wie ein Schutzhelm in Leid und Not. Bis ein heller Jubel die Klänge aufwärts rief, bis das Lachen des Lebens sieghaft in ihnen jauchzte.

Still sah die Hausfrau und samt vergangenem Glücke nach, das sie nochmals empfand als stille, zage Wehmut. Annemarie aber träumte von dem Glück der Zukunft und ein Bild ums andere erstand licht und herrlich in ihrer Seele.

Durch das Fenster kam die schwere Sommerluft herein und brachte mildes Wehen nach der Herbsttage mit sich. Da ging ein fröhlicher Schauer durch Annemaries Blut und durch ihre Seele.

Der Herbst brachte soviel Sonne und eine schmeichelnd süße Luft, als sei der Frühling in diesem Jahre zum zweitenmal gekommen. An dem offenen Fenster sah die Blonde und sah die Straße hinab, die Sandarbeit unberührt im Schloß. Und ihr Blick suchte vergebens und ihr Herz hoffte und wartete vergebens.

Nur mehr selten kam Ostar in diesen Tagen und wenn er kam, mied sein Auge die Frage in ihrem Blick, die ihre Lippen zu stolz waren, auszusprechen.

Aber von ihren Freundinnen erfuhr Annemarie bald genug, was sie im Innern lange gefürchtet.

„Weißt du es schon, wie?“ fragte die kleine Apothekers-tochter und machte ein recht unschuldiges Gesicht dabei. „Der Ostar hat jetzt alle Tage mit der Baronin in ihrem Salon. Sie ist ja eine fertige Pianistin.“

Darauf sagte Annemarie ein paar gleichgültige Worte und fühlte doch, wie ein grenzenloses Weh plötzlich auf ihr armes Herz fiel und es zu erdrücken drohte.

Dann kam Ostar gar nicht mehr. Noch war ein kaum sich selbst eingeständenes Warten in Annemaries Seele, daß sie erwiderte, so oft die Flurklingel ertönte, daß sie blaß wurde, so oft der Briefträger kam. Bis sie des vergeblichen Hoffens, des vergeblichen Wartens müde ward und nur in schwerer Sehnsucht zurückdachte an jene Zeit, da sie ihn täglich gesehen, da seine traute Stimme ihr erklungen war, da seine Liebe in den süßen Tönen der Violine den Weg zu der ihren gesucht hatte. Dann wechselte wohl eine jäh aufstommende Zuversicht mit weber Verzweiflung, ein lebendes Hoffen mit grenzenloser Traurigkeit in ihrer Seele. Dann war es, als sollte sie leben inneren Halt verlieren unter dem Uebermaß der

wechselnden Stimmungen, die einen Weg suchten aus ihrem Herzen.

So begann sie Gedichte, Märchen und Novellen zu schreiben. Und grüßte den treulosen Geliebten mit jedem Vers, mit jedem Wort. Ihre Arbeiten waren gut und schön wie alle Dichtungen, die zum Trost geschrieben werden in Sehnsucht und Leid. Da wurden sie Annemarie fast zur Notwendigkeit und sie freute sich daran. An dem Tag, da sie erfuhr, daß Ostar und die Baronin einander geheiratet hatten, fandte sie zum erstenmal einige Gedichte und Skizzen an eine Redaktion. Sie wurden angenommen und die junge Schriftstellerin zur Fortsetzung ihrer literarischen Tätigkeit ermuntert.

Während nun Annemarie aus dem kurzen Glück ihres Lebens, das sie erst jetzt in seinem ganzen Reichthum erkannte, tausend Träume schuf und ihnen Wort und Handlung ließ, war Ostar Jarto mit seiner Gattin nach der Hauptstadt übergesiedelt, wo beide öffentlich Konzerte gaben, von Publikum und Kritik gefeiert.

Einmal hatte Annemarie, das Bild des berühmten Ehepaars in dem Schaufenster einer Musikalienhandlung gesehen. Es waren nun schon Jahre seit Ostars Hochzeit hingegangen, und er kam ihr gealtert vor. Aber länger, noch als sein Gesicht betrachtete sie das der Frau neben ihm. Es war ein volles Antlitz mit weichen Zügen und großen, traurigen Augen.

Da stammte jäh eine unklare Freude in Annemaries Herzen auf, und sie dachte: Sie sind beide nicht glücklich, weder er noch sie! Diese Frau mit dem runden, ausdruckslosen Gesicht kann keine Künstlerseele nicht verstehen, kann seinem Künstlerberuf nicht genügen. Ich aber hätte ihn endlos glücklich gemacht.

In dem nächsten Buch, das Annemarie herausgab, waren Gedichte von besser, glühender Schönheit. Und waren Verse voll zarter, süßer Poesie. Und jedes Wort galt ihm und rief ihn und war von Liebe erfüllt. Und Annemarie dachte: „Wenn Ostar diese Gedichte liest, dann muß er zu mir kommen, und sei es nur, daß wir einander zum letztenmal die Hand drücken können!“

Aber er kam nicht, und sie zweifelte, ob er ihre Bücher überhaupt je las, ob er überhaupt noch an sie dachte.

Sie sah in ihrem Zimmer und starrte vor sich hin und dachte an die Frau, die an sich gerissen, was Annemaries Eigentum gewesen. So dachte sie und fühlte, wie der Haß in ihrer Seele erwachte und vergiftet durch ihr Blut strich. Und erzitterte selbst ob der Macht dieses Gefühls.

Das Stubenmädchen trat ein und meldete, daß eine Dame draußen sei und bitte, vorgelesen zu werden. Namen hätte sie nicht genannt.

„Ich lasse bitten“, entgegnete Annemarie, die in letzter Zeit daran gewöhnt worden war, von Verehrerinnen ihrer Kunst aufgefordert zu werden. Ihr Antlitz hatte die glatte Schönheit der lebenswürdigen Maske angenommen, und ihre Lippen lächelten mechanisch, als sie sich bei dem Eintritt der Dame erhob. Und sagte jäh nach der Lehne des Stuhls und mühte sich trampfhaft, das Köpfchen festzuhalten, das sich hilflos verzerrten wollte. So gut erkannte sie das blasse, volle Gesicht, die weichen Züge, die traurigen Augen.

„Verzeihen Sie, wenn ich Sie störe“, begann die Eingetretene die gewöhnliche Redensart, „aber ich möchte Sie endlich kennen lernen. Mein Name ist Blanka Jarto-Neuburg, falls Sie ihn kennen sollten.“

„Gewiß kenne ich ihn“, entgegnete Annemarie und zwang einen beherrschten Ton in ihre Stimme, „bitte, sehen Sie sich.“

Die beiden Frauen nahmen einander gegenüber Platz. Zwischen ihnen lag die Gegenwart, die war dunkel und freilich.

Das also ist die Frau, die er mehr geliebt hat als mich, dachte Annemarie, und sie kommt zu mir. Was will sie von mir? Denn sie sieht nicht aus wie eine, die triumphieren will in ihrem siegreichen Glück.

„Ich komme zu Ihnen“, begann die Pianistin, „weil es mich trieb, jene Frau zu sehen, in deren Dichtungen ich mein Leben wiederfinde — seinen schönsten Teil! Mir war, so oft ich Ihre Bücher las, als seien sie für mich geschrieben, aus meinem eigenen Herzen heraus. In Ihren Gedichten liegt stets die Sehnsucht nach vergangenen Tagen voll Licht und Wärme, nach dem Glück, das einst gewesen und unbeirrbar vorbeigegangen ist. Wenn ich aber Ihre Novellen und Romane zur Hand nehme, so finde ich darin stets wieder die Gestalt des Einen, den ich in jeder Masse sogleich erkenne. So hat er gesprochen in den Stunden der Jartlichkeit, und so treulos ist er geworden. Sie staunen, daß ich Ihnen, dies alles sage? Aber Sie sind mir nicht fremd. Wer so gelitten hat, wie Sie es zu haben scheinen, der hat alle Menschen zu Freunden — zu Gefährten.“

Sie schwieg und auch die Schriftstellerin antwortete nicht gleich. Endlich fragte sie, und es war ein Laufen und Fortschreiten in ihrer Stimme: „Warum sind Sie unglücklich, da Sie doch die Gattin des Mannes sind, dem scheinbar Ihre Liebe gilt?“

Und die andere erwiderte: „Die größte Enttäuschung bietet uns das Leben, wenn wir den Helden unserer Träume zum Gatten bekommen, und den größten Schmerz fühlen wir, wenn wir nicht aufhören können, ihn zu lieben, ob er gleich längst nicht mehr der ist, der er gewesen, — oder doch scheinbar gewesen.“

Da dehnte sich ein trauriges, müdes Schweißen durch das Zimmer, bis Annemarie leise sprach: „Sie müssen mir verzeihen.“

„Was fällt Ihnen ein?“ war die Antwort. „Sie haben mir ja die schönsten Stunden meines Lebens in Ihren

Werken immer wieder geschenkt. Mein Vater hat einmal erwähnt, daß er Sie erkannt hat — vor Jahren. Dann hat er nicht mehr von Ihnen gesprochen. Nur als ich ihm sagte, daß ich Sie aufsuchen wollte, erinnerte er mich dazu, denn er meinte, Sie seien stets gut und lieb gewesen.“

Annemarie erschrak über sich selbst. Denn sie war nahe daran gewesen, in völligem Umschwung ihres Empfindens jener Frau alles zu sagen. „Du irrst dich“, hatte sie rufen wollen, „nicht deine, meine eigene Not habe ich niedergeschrieben. Mein eigenes Glück habe ich hundertmal wieder durchdacht, meine Gedichte sind nichts als die Grüße meiner Seele.“ Aber kein Wort von all dem sagte sie, sondern sie erwiderte, die Hände ihres Halses ergreifend: „Ihre Worte machen mich sehr glücklich, denn sie zeigen mir, daß ich recht, monach ich gestrebt, und dies ist eine große Befriedigung für eine Künstlerin. Ich will Ihnen nicht verschweigen, daß mich Ihr Gesicht interessierte vom ersten Augenblick an, da ich es sah. Und weil ich Ihren Gatten kannte, stellte ich mir Ihr Eheleben vor, ich lebte mich förmlich in das Dasein hinein, von dem Ihre seltsamen tiefen Augen erzählten. Und wie Ihre Worte beweisen, habe ich mein Ziel getroffen.“

„Ja“, erwiderte die andere, „das haben Sie!“

Lange schon war Annemarie wieder allein, aber sie sah noch unbeweglich auf ihrem Platz und ihre Gedanken waren traurig und müde. Und sie dachte: So hat jene Frau mir nicht nur das Glück genommen, auch meine Erinnerung und meine Sehnsucht, meine Träume und mein Leid nimmt sie sich zu eigen. Und damit den letzten Trost, der mir geblieben war.

Sie öffnete die Bude des Schreibstisches, entnahm ihr engbeschriebene Blätter, auf die sie still niedersah. Bis sie eines nach dem andern in dem Kamin verbrannte. Denn sie wußte, daß sie nie mehr von dem Schreiben würde, was ihre Seele füllte. Nicht mehr von trauten, sonnenfrohen Stunden, von leisem Geplauder, von Violintönen, die nichts waren als Worte der Liebe.

Das letzte Papier war zu Asche geworden, als Annemarie sich aufzufend erhob. Nicht in der Zeit ihrer ersten Liebe war sie wahrhaft glücklich gewesen, nein, erst in jenen Tagen, da sie in Träumen und Sehnsucht die höchste Freude, die Schöpfersfreude, empfunden. Nun erst kannte sie, wie reich sie gewesen war, ohne es zu wissen, und daß sie es nie mehr sein würde.

In glühender Schönheit erlief das Licht der Sonne, als wollte es die Menschen zum Abschied erinnern, daß es den ganzen Tag warm und hell geleuchtet.

## Die Fremde.

Von Carlheinz Hillekamp.

Ich hatte den ganzen Tag über buchstäblich nichts gegessen. Zum erstenmal in meinem Leben tunkte ich den Hunger kennen, ohne gleich hinterher das beruhigende Gefühl zu haben: Du kannst jetzt nach Hause gehen und dich satt essen; denn ich hatte ja kein Zubehöre mehr und auch kein Geld, mir im Bäckerladen Brot zu kaufen. Nur einen einzigen roten Pfennig besaß ich noch, damit konnte ich nicht einmal eine Semmel erwerben. Was hätte auch eine Semmel genützt! Ich hätte sie mit einem Bißchen verlitet und nur größeren Hunger verspürt, nach mehr. Aber immerhin, ich bin gewiß — wenn ich zwei Pfennige gehabt, hätte ich mir doch eine Semmel gekauft, ganz sicher — trotzdem ich genau wußte, daß ich davon nicht fatter würde. Ich hätte mich nicht begnügen können, denn ich fühlte eine mögliche Bier, zu heißen, zu lauen, zu schlucken. Was halfs — ich hatte ja nur einen Pfennig!

An jenem Tage, welcher einer der furchtbarsten und — hinterher — einer der schönsten meines Lebens war, bin ich ziellos stundenlang durch die belebten Straßen von Berlin geschweift; vom Potsdamer Platz durch Reichensgraben, Automobile und Straßenbahnwagen schob ich mich hindurch in die Bubapfer Straße, kam an einem Stück Tiergarten vorbei — gerade neben mir über den Reitweg zwei zwei vornehme Herren und eine feine Dame, ich muß wohl stehen geblieben sein und angestaunt haben, denn alle drei sahen sich entrüstet nach mir um — bog dann durchs Brandenburger Tor in die Straße gegen den Linden ein und ging langsam über die sonnenbestrahlte Allee inmitten der beiden lärmenden Fahrtrohen. Es war sehr heiß, Mitte Juni. Die Luft stank nach Benzin und Staub. Der Asphalt war von der Hitze weich geworden: Die Automobile, die rechts und links — strahlend, strahlend — an mir vorbeiraften, nahmen jedes an ihrem Reifen ein Stückchen der klirrigen Masse mit.

Ein Junge im mehrlöchigen Kostüm der Bäderlehrerlinge bot auf einer großen Platte, die er über der Schulter trug, Obstörtchen feil. Ich wandte schnell das Gesicht weg, sah zu einem Baum hinauf und studierte interessiert das grüne Gewirre der Blätter. Aber den Duft des Waldes roch ich doch. Und fast hätte ich einen kleinen Stäubal gemacht, mit einem herrlichen Griff eine Faust voll Gepäd ergriff und wäre dann davon gelaufen — in meinem Dien spiegeln sich diese Möglichkeiten blitzschnell hintereinander, ich glaube wohl in der einen Sekunde, da ich den Geruch von Gebäckem einatmete — indes ich tat nichts. Ich schämte mich, den Leuten meinen Hunger zu zeigen, drehte mich um und ging eilends fort.

Ich sah nicht rechts, nicht links, sondern immerzu gerade auf den Boden. Es war doch sehr heiß, mit einemmal brach mir der Schweiß aus. Mir wurde schlecht, ich wollte mich hinsetzen und ein wenig ausruhen. Warum auch nicht? Ich hatte ja nichts zu veräumen. Ich setzte mich auf einen der Gartenstühle, die zu beiden Seiten der Allee in langen Reihen stehen. Aber kaum sah ich, als ein Mann zu mir kam und sagte: „Bitte schön, mein Herr, wenn Sie sich hierher setzen wollen, haben Sie 5 Pfennige zu zahlen. Können Sie denn nicht lesen?“ Ich wurde verwirrt und stammelte aufgeregt: „O verzeihen Sie tausendmal, das habe ich nicht gewußt. Ich werde sofort gehen — und rannte fort, indes der Mann mir gewiß sehr verwundert nachsah: Er wird gekostet haben, ich sei nicht recht geschick. In dem kurzen Augenblick aber, der nötig war, um aufzupringen, die paar Worte zu mirmei-

und wegzulaufen, hatte ich noch gesehen, wie ein älteres Fräulein, das mir gegenüber, einem Speckchen, melches gutaussehend neben ihren Füßen herumhüpfte, eine ganze Semmel auseinanderbrockte und hinwarf.

„Lächelte ich mich? Ich glaube, jemand habe mich angedreht. Aber das war doch unmöglich! Hier kannte mich doch kein Mensch! Ich drehte mich um. Hinter mir stand ein geclumpert alter Bettler, hielt mir die dreieckige Hand geöffnet hin und stammelte mit zahllosem Mund nur: „Almoien — Almoien.“ Ich habe grell gelacht. Mir kam ein Augenblick der Gedante, den Alten selber anzubetteln. Aber das wäre abgelehnt gewesen. Viel besser war es schon, wenn ich in die Tasche geiff und ihm — meinen Pfennig in die Hand drückte. Das wäre doch eine bodenständige Gesinnung! Und ich tat's.“

Ich mußte zunächst ein wenig fuchen, bis ich ihn fand. Dann hielt ich ihn mit zwei süßen Fingern in die Höhe und legte ihn feierlich dem Bettler in die höhle Hand. Der neigte den Kopf und sagte geistlos: „Danke schön, Euer Hochwohlgeborener!“

In nämlichen Augenblick trat eine junge Dame auf uns zu, nahm das Vorkennmaße aus ihrem Handbüchchen und gab dem Bettler ein Pfennigsgeldstück (ich sah es genau). Untere Wäde trafen sich eine kleine Sekunde. Ich sah in ihre Augen und wachte, daß sie gut war. Ohne daß ich wollte, mußte ich sie anreden: „Danke Sie auch —“ aber mitten im Satz fiel mir ein, daß ich etwas sehr Dummes sagen wollte, und ich brach ab.

„Ich verstand Sie nicht — wollten Sie etwas?“ „O, nichts, nichts“, entgegnete ich ännel. Und aus sie, nicht wissend, was sie von mir halten sollte, langsam weitergehen wollte, war ich an ihrer Seite und blieb neben ihr, als verhebe ich das von selbst.

Sie war nicht schön. Ihr Antlitz gahelte — auf den ersten Blick — zu jenen Gesichtern, die nicht auffallen, die man überfliegt. Aber ihre Augen waren, wenn sie einen voll ansah, von einer wunderbaren, unbeschriebenen Reinheit. Mir war zumute, als könnte ich sie schon lange, als hätten wir ganz früher in einer fremden Stadt heimlich miteinander gespielt. Ich wollte ihr so gerne von mir erzählen, ich hätte ja tags, wochenlang auf einen Menschen gewartet, den ich dirfte in mich hineinschauen lassen. Dabei war mir, als müße ich sie immer fragen: „Weißt du noch damals — weißt du noch?“ Aber ich brachte kein Wort über meine Lippen. Auch sie tat keine Frage, nur manchmal wandte sie den Kopf zu mir hin und blickte mich halb ungewiß, halb forschend an.

Wie erziehen die ganze Situation mit jedem Schritt mehr, den wir gingen, unabweislich, unabweislich, und ich glaubte förmlich, mich überzeugen zu müssen, ob die Gestalt neben mir nicht ein Traumgebilde sei; nach einer Weile begann ich aufzunehmendes zu werden, nur um etwas zu sagen, und es werden wohl ungefähr diese Worte gewesen sein:

„Gehen Sie nun wirklich da an meiner Seite? Sind Sie ein lebendiges Mensch, der atmen, denken, sprechen kann? Sagen Sie mir doch etwas, aus ein Wort... Immer, immer warde ich auf einen Blick, der Antwort nicht auf ein Ohr, das hört. Niemand kann mich, niemand beachtet mich hier in dieser geangenehmen harten Stadt — die Menschen sprechen nur zu mir, wenn sie Geld haben wollen, im Geschäft, oder wenn sie sich entristen, daß ich ihnen verächtlich auf die Hüfte trat — auf der Straße. — Immer muß ich mit mir selber reden, — und jetzt Sie? Warum laufen Sie nicht weg von mir, warum sagen Sie nicht weg von mir, warum sagen Sie nicht, ich sei irrsinnig, warum stellen Sie?“ — Ich fuhr noch länger fort, in dieser höchst trüben Weise auf sie einzureden, und sie — ging nicht weg, sagte auch nichts, gab mir nur ihre Hand und sah mich groß an.

Dann habe ich ihr — ich weiß nicht, warum — mein ganzes Leben erzählt, die belanglosesten Dinge, häufig hingeworfen, und seltsam, daß mir endlich ein lebendiges Gespräch begegnet war, zu dem ich sprechen konnte, — wenn auch nur für eine halbe Stunde. Sie hat mir nichts entgegnet. Aber ihre Hand ließ sie in der meinen.

Es war schon ganz dunkel, als sie mir sagte: „Jetzt muß ich nach Hause, — leben — Sie — wohl!“ Wir gaben uns beide Hände, schnell ging ich fort, ohne mich noch einmal umzusehen. Drei, drei Sekunden — sie war im Dunkel der Straße untergetaucht. Ich weiß nicht ihren Namen. Ein Zufall wäre es, wenn wir uns noch einmal begegneten. Aber, wenn ich sie sähe, — ich würde ihr Gesicht gleich wiedererkennen, — an den Augen würde ich sie wiedererkennen.

## Sprüche.

Die Kinder wollen groß werden, denen zu gleichen, die nie mehr erreichen, was Waghende los werden.

Wie wollt ihr frei zugleich und friedlich gleich sein? Wer rascher schaffen kann, wird rascher reich sein.

Ich hab es immer wieder wahr gefunden: die glücklichen sind die vergessenen Stunden. Richard v. Schickel.

Dieht der Mann seine Kinder besonders leidenschaftlich, so daß man sicher sein, daß er in der Ehe nicht glücklich ist.

Was uns in der Jugend erdrückt läßt, macht uns in reiferen Jahren weinen und im Alter lächeln.

## Rätsel.

Auf Lösung des Silberwäfels in Nr. 248: Quellenverbreitung.

Auf Lösung des Buchstabenräfels in Nr. 247: Alpenweiden.

Auf Lösung des Räfels in Nr. 242: Märchen, Mädchen.

Verantwortlicher Schriftleiter: Dr. A. H. Berger.

Wasser  
KA  
Bremen  
Agentur, Lloyd-  
183;  
W. Langguth  
Tabler).

am  
Mk. 11.50  
Mk. 13.75  
Mk. 19.75

breit, warme,  
Morrenreke,  
o. Farben  
k. 4.25

breit, farben-  
reine Edelwole  
k. 3.95

breit, moderne  
k. 3.50

breit, pracht-  
mästel, dankte  
k. 7.90

schlegel  
124 b.

Teilzahlung  
zahlung.

ubpflege.

ig kostet.

bei Magdeburg

### Erschöpfungsgefahr in der deutschen Industrie?

Berzweifelte Lage der Arbeiterschaft.  
Von Bernhard Vehrende.

Außergewöhnlich große Massen von Arbeitslosen aus den Industriegebieten durchstreifen zur Zeit unsere deutschen Gauen. In dem Glauben, daß es mit der Industrie im Süden nicht so schlecht bestellt sei, als im Westen und im Norden, durchwandern Arbeitslose besonders die süddeutschen Staaten, um sich jedoch bald davon zu überzeugen, daß auch in Baden, Württemberg und Bayern vielfach eine starke Einschränkung unserer industriellen Betriebe Platz gegriffen hat. Die gegenwärtige Wirtschaftskrise hat besonders in den Industriegebieten außerordentlich bedauerliche Erscheinungen geschaffen: Steigende Arbeitslosigkeit mit unzureichenden Unterhaltungsgehältern, völlig ungenügender Entlohnung in Verbindung mit verlängerter Arbeitszeit, erschreckend ansteigende Krankheitsziffern, ein Steigen des Niedergangs der Arbeitskraft. Und die Wirkung dieser Verhältnisse in der Arbeiterschaft? Unmut, Verbitterung und Verzweiflung sind im Wachen, so konstatiert vor kurzem eine Konferenz der Sekretäre des Verbandes katholischer Arbeitervereine Westdeutschlands. Und da, auch bei uns im Süden, nicht wenige Arbeiter die Selbstmordpolitik begehen, in der Weise zu „parieren“, daß sie aus der Gewerkschaftsorganisation austreten, um keinen Verbandsbeitrag zu zahlen, so wird die Notlage der Arbeiterschaft spekulativ von sehr vielen Unternehmern noch weiter ausgenützt durch eine unwürdige Behandlung; es sei nur an die Herausbildung eines rücksichtslosen Antreibesystems erinnert, das im Effekt auf eine starke Lohnkürzung hinausläuft.

Zugegeben sei, daß die jetzigen Betriebsbeschränkungen meist ihre Ursache in dem tatsächlichen Unvermögen haben, genügend Kapital zur Fortführung der Betriebe aufzutreiben. Tatsache ist aber auch, daß die wucherischen Bankzinsen eine Höhe erreicht haben, die es zur Unmöglichkeit machen, die Zinsen für das geliehene Kapital aus der Wirtschaft herauszuerarbeiten. Die Folge dieses unerhörten Zustandes, von dem oben bereits die Rede war, ist, daß einerseits die Betriebe auf das Maß eingeschränkt werden, das dem eigenen verfügbaren Kapital des Unternehmens entspricht, andererseits führt dies dazu, daß zugunsten der Zinsleistung ein lebhafter Lohnrückgang ausbleibt. Die ungewöhnliche Zinslast muß demnach zuguterletzt wieder von der Arbeiterschaft getragen werden, die sich mit entsprechend niedrigen Löhnen begnügen soll. Hiergegen kämpft sich das Gerechtigkeitsempfinden der Arbeiterschaft auf, die sich sagt, daß der bestehende Kreditmangel nicht das Recht zur Ausspönerung des Volkes begründet.

Ein außerordentlich bedrückendes Zeichen unserer gewissenlos gewordenen Zeit ist es, daß diese Zustände in weiten Wirtschaftskreisen als sogenannte etwas ganz Selbstverständliches hingenommen werden, statt daß man mit einem heiligen Donnerwetter in diese verdammungswürdigen Auswüchse hineinschlägt. Welch ein Weltpeinaker würde aber einsehen, wenn sich die Landwirtschaft herausnimmt, eine Mißernte preispolitisch ungefähr so auszunutzen, wie es die Banken gegenüber unserer gesamten Wirtschaft mit ihren Bankkrediten tun? Und welche ein Sturm der Entrüstung gar würde durch das Land fegen, wenn die Arbeiterschaft, wie Reichswirtschaftsratsmitglied Krell ihrer Tage im Organ des christl. Metallarbeiterverbandes schrieb, bei einer ungewöhnlich guten Geschäftslage den Versuch machen würde, die Löhne zu vervielfachen? In dem Falle würden sofort Maßnahmen der Regierung und der Unternehmerverbände ergriffen, „um die Arbeiterschaft zur Vernunft zu bringen“.

Die Arbeiterschaft ist nicht davon überzeugt, daß die vorgenannten Betriebsbeschränkungen in ihrem vollen Ausmaß eine unabwendbare Notwendigkeit darstellen. Es ist wahr, daß ganze Unternehmungen und Unternehmer sich Kurzsandspuren leisten, die ein Seidengeld kosten, zu gleicher Zeit jedoch die rücksichtslosesten Arbeiterentlassungen vornehmen, weil kein Geld für die Lohnzahlungstage da ist. Dabei führen nicht wenige Unternehmer ein Privatleben in und außer dem Hause, das im krassen Widerspruch mit der großen Not vieler Volksgenossen steht und auf diese geradezu aufreizend wirkt; dieses herzerlösende, neidbezeugte Antunemerkum vermindert sich schwer an

unserem deutschen Volke. Heute, wo die große Arbeitslosigkeit erneut den schaffenden, proletarischen Ständen tiefe Wunden schlägt, der Zinswucher zur Stilllegung der Betriebe führt und die Belebung der Bautätigkeit unterbindet, muß unbedingt von der Reichsregierung gefordert werden, daß sie der Ausbeuterpolitik der Banken ein Ende macht. Unser Reichswirtschaftsminister darf sich dabei auch nicht durch die Einsprüche der rechts und linksstehenden Anhänger der „Freien Wirtschaft“ verführen lassen, welche die Auffassung vertreten, daß sich in ihr wieder alles von selbst regelt. Sicher ist allerdings, daß unter der sog. „Freien Wirtschaft“ im Laufe der Zeit wieder von selbst Ordnung geschaffen wird, aber erst — nachdem wieder eine begrenzte Anzahl von Menschen ihre Beutel gepickt und dagegen auf der anderen Seite Hunderttausende monatelang gehungert und gedurft haben und weiter verelendet sind!

Was ist weiter Tatsache? Hinter der Praxis eines großen Teils der Unternehmerschaft, die Betriebe einfach stillzulegen, falls sich die Arbeiterschaft weigert, unter den von Arbeitgeberseite diktierten Arbeitsbedingungen zu arbeiten, steckt in Wahrheit in gar nicht so wenigen Fällen nichts anderes als der trasse Unternehmeregöizismus, der nicht im geringsten daran denkt, auch einmal in unglücklicher Konjunktur mit weniger Gewinn die Betriebe offen zu halten. Wir haben in Deutschland die fonderbare Erscheinung, daß unsere Industriezeugnisse fast auf allen Gebieten trotz Unterweltmarktstöße stellenweise sehr erheblich über den Weltmarktpreis liegen. Diese Tatsache, die allen einsichtigen Arbeitgebern zum Nachdenken und zur Umkehr ihrer bisherigen Wirtschaftspolitik Veranlassung geben sollte, hob Geheimrat Klingenberg auf der letzten Tagung des Ingenieurvereins in Hannover hervor, als er über die Ergebnisse seiner Studienreise nach Amerika Bericht erstattete. Wenn ein so qualifizierter Sachverständiger wie Klingenberg feststellt, daß beispielsweise in der Ford'schen Automobilfabrik ein vierstelliges Auto mit modernster Ausrüstung zum Verkaufspreis von 380 Dollars hergestellert und dabei den Arbeitern ein Stundenlohn von 1-1 1/2 Dollar bezahlt wird, daß also lediglich infolge besserer Fabrikationseinrichtung bei rund zehnmal höheren Stundenlöhnen die Herstellung eines Autos nicht halb so viel kostet, wie in Deutschland, so beweist das schlagend, daß in vielen unserer industriellen Unternehmungen die Leistung noch nicht durch nüchterne Betrachtung der Lage zu klarer Erkenntnis in der unumgänglich notwendigen Rationalisierung des Fabrikationsprozesses gekommen ist. Im Organ des christl. Metallarbeiterverbandes Deutschen Gewerkschaftsbundes, dem Deutschen, wurde kürzlich in diesem Zusammenhang betont, daß dem Abbau der Arbeitnehmer die Forderung des Abbaus der Unternehmer gegenübergestellt werden müsse. Denn wie in allen anderen Berufsarten, so sind auch unter den Leitern industrieller Werke die mit schärfsten, wirtschaftlichen und technischen Ideen begabten Köpfe in der Minderheit, und es überwiegt zum Schaden unserer Wirtschaft auch hier leider noch immer eine gewisse Mittelmäßigkeit. Diese „mittelmäßigen“ Unternehmer sind aber das stärkste Hindernis auf dem Wege zur rationalen Umgestaltung des Produktionsprozesses.

Wer sich in unserem Wirtschaftsleben mit Aufmerksamkeit umsieht, weiß auch, daß gewisse Unternehmer die gegenwärtige Wirtschaftskrise gar nicht so ungerne sehen, sie vielmehr begrüßen, um die Arbeiterschaft geistig und geistlich zu gemühen, sie „zum zu machen“. Es dünkt uns, als hätte endlich auch der Reichswirtschaftsminister ein Haar in der Suppe der Betriebsstilllegungen bzw. Betriebsbeschränkungen gefunden und deshalb in einem Rundschreiben an die Landesregierungen angeordnet, die Betriebsstilllegungen und Betriebsbeschränkungen genauer auf Herz und Nieren zu prüfen. Der westdeutsche Industrielle Beddinghaus z. B. erklärt: „Ich glaube aber auf Grund meiner Kenntnisse der gegenwärtigen Lage sagen zu können, daß auch in solchen Fällen Einschränkungen vorgenommen oder in Aussicht genommen worden sind, wo sich dieselben beigemuteten Willen, bei äußerster Kraftanstrengung hätten vermeiden lassen.“ Beddinghaus laßt dann weiter: „Es ist zweifellos für den Augenblick eine Erleichterung, wenn man sich geringeren Lasten gegenüberstellt. Es ist aber wohl zu berücksichtigen, daß auch die Betriebe, die eingeschränkt arbeiten, mit den Geschäftsinvestoren belastet bleiben, sobald sich nunmehr die kalkulatorische Grundlage außerordentlich unangünstig stellt. Ich bin überzeugt, daß in vielen Fällen die Erleichterung nur vorübergehend sein

wird, daß nach einem gewissen Zeitraum festgestellt werden muß, daß die Debitoren inzwischen eingegangen, aber durch die großen fortlaufenden Unkosten aufgebracht sind, so daß die Firmen nunmehr vor einem Nichts stehen. Noch viel schlimmer sind die „Folgen bei einer vollkommenen Stilllegung.“ Von solchen einleuchtenden Gedankengängen lassen sich eingeleistete Sozialreaktionäre im Unternehmertum nicht leiten. Bornierter Klassengöizismus von oben verlangt rücksichtslos, daß die Arbeiterschaft „fiere“ gemacht wird. Ein Glid ist für die Gesamtlage, daß in der Arbeiterschaft die Vernunft gegenüber der gewerkschaftlichen Ständesorganisation wieder im Wachen begriffen ist, so daß die Wände der sozialen Reaktion nicht in den Himmel wachsen können. Gelänge dies jemals, so hätten wir den inneren Krieg mit furchtbarem Verhängnis. Dann hätte aber auch unserer deutschen Wirtschaft die Todesstunde geschlagen.

### Deutschland.

#### Eine Besprechung des Reichsfinanziers mit dem Reichspräsidenten.

Freudenstadt, 13. Sept. Reichsfinanzier Marx, der seinen Urlaub in Sigmaringen verbringt, wird heute zu einer Besprechung mit dem Reichspräsidenten Ebert hier eintreffen.

#### Kabinettsrat am Montag.

Berlin, 13. Sept. Reichsfinanzier Marx wird heute oder Montag zurückverkehren. Am Montag wird ein Kabinettsrat über die politischen Tagesfragen stattfinden.

#### Holländische Lebensmittelkredite für Deutschland.

Amsterdam, 13. Sept. Wie die Post. Ztg. aus bester Quelle erfährt, wurde bei den gegenwärtigen Verhandlungen im Haag über den bisherigen holländischen Lebensmittelkredit von den Bevollmächtigten der deutschen und holländischen Regierung eine gemeinschaftliche Erklärung unterzeichnet, worin die Hauptpunkte für ein künftiges Ergänzungsabkommen festgelegt wurden.

#### 33. Deutscher Juristentag.

Seibitz, 13. Sept. Am Freitag vormittag wurde in der Abteilung I (öffentlich-rechtliche Abteilung) das Thema „Wie ist das im Artikel 48 Abs. 5 der Reichsverfassung vorgesehene Reichsgesetz über den Ausnahmezustand zu gestalten?“ Berichterstattet worden. Prof. Dr. Piloth, Würzburg, und Gerichtsassessor Dr. Richard Grau, Berlin. In ihren Vorträgen wurde betont, daß der Inhalt des Artikel 48 der Reichsverfassung angeknüpft werden müsse. Die Reichspräsidenten sind die Träger der Verfassungsmacht und die Träger der Befugnisse, die ihnen die Verfassung zuerkennt. Die Landesregierungen sind die Träger der Befugnisse, die ihnen die Verfassung zuerkennt. Die Reichspräsidenten sind die Träger der Befugnisse, die ihnen die Verfassung zuerkennt. Die Landesregierungen sind die Träger der Befugnisse, die ihnen die Verfassung zuerkennt. Die Reichspräsidenten sind die Träger der Befugnisse, die ihnen die Verfassung zuerkennt. Die Landesregierungen sind die Träger der Befugnisse, die ihnen die Verfassung zuerkennt.

„Ist es erwünscht, das Einkommen aus Gewerbebetrieb nach gleichmäßigen Grundätzen zu besteuern ohne Rücksicht auf die Rechtsform, in der das Gewerbe betrieben wird?“ erörtert.

In dem am Freitag nachmittag abgehaltenen Sitzung der drei Abteilungen wurde in der bürgerlich-rechtlichen Abteilung die Frage: „Welche Richtlinien sind für die zukünftige Gestaltung des öffentlichen Güterrechts aufzustellen?“ behandelt. Zu diesem Thema waren drei Berichterstatter bestellt. Geh. Justizrat Prof. Dr. Kipp aus Berlin, Senatspräsident Prof. Dr. Biering aus Köln und Prof. Dr. Rechtsanwalt Dr. Marie Kunz aus Berlin. In der steuer- und wirtschaftsrechtlichen Abteilung behandelte Ministerialrat Dr. Dorn aus Berlin das Thema: „Welche Grundätze empfehlen sich für das internationale Vertragsrecht zur Vermeidung internationaler Doppelbesteuerung bei Einzelpersonen und Körperschaften, insbesondere bei gewerblichen Betrieben.“ Die erste Abteilung für öffentlich-rechtliche Fragen konnte ihre Arbeiten am Freitag nachmittag nicht zu Ende führen. Die Berichterstatter Prof. Dr. Gleispach aus Wien, Landgerichtspräsident Schlimm aus Mannheim und Prof. Dr. Eberhard, Schmidt aus Breslau sprachen über: „Wie ist unter Berücksichtigung der gegenwärtigen wirtschaftlichen Verhältnisse und der VO. v. 4. Januar 1924 die Beteiligung der Laien an der Strafrechtspflege zweckmäßig zu gestalten?“

In den Vorträgen von Prof. Dr. Gleispach wurde betont: Laien sind zur Rechtsprechung in Strafsachen und als Schöffen beizuziehen. Das Geschworenengericht ist abzuschaffen. Das Schöffengericht ist auf schwere Strafsachen zu beschränken. Die Beteiligung von Schöffen kann auch bei schweren Sachen unterbleiben, wenn der Angeklagte ein dronisch-krimineller ist und die Beteiligten keinen Einspruch erheben. Der Mitberichterstatter Prof. Dr. Schmidt billigte in seinen Vorträgen, daß die Verordnung vom 4. Januar 1924 die Beteiligung der Laien an der Strafrechtspflege in den Gerichten der ersten Instanz und der Berufungsinstanz durchgängig im Sinne der Schöffengerichtsverfassung geregelt hat. Es ist dafür Sorge zu tragen, daß die Auswahl der Schöffen nicht unter politischen Gesichtspunkten erfolgt. Die Verordnung vom 4. Januar 1924 hat dem Eingetragten ein übertrieben weites Wirkungsfeld eingeräumt; dieses muß baldmöglichst auf die Aburteilung von Liebertaten, Gen und Bagatelldelicten eingeschränkt werden.

### Chronik.

Baden. Göttingen, 13. Sept. (Beim Obhpfücken vom Baume gekürzt.) Beim Obhpfücken stürzte gestern nachmittags im Nebel eine ältere Frau von hier vom Baume und zog sich erhebliche Verletzungen zu.

Weinheim, 13. Sept. (Im Steinbruch verunglückt.) Im Steinbruch „Lärde“ in Sonderbad verunglückten vorgestern drei Arbeiter dadurch, daß ein Sprengschlag zu früh losging. Zwei erlitten schwere, einer leichtere Verletzungen.

Rugen, 13. Sept. (Nachfrage zum Schützenfest.) Zu der unter dem Datum vom 8. September mit diesem Kennwort gedruckten Notiz schickt uns der Verband badisch-südwestdeutscher Kleinfacherevereine eine Verhütung, um deren Aufnahme unter Verweisung auf den § 11 des Preßgesetzes erucht. Wir sehen uns nicht genötigt, diesem Eruchen stattzugeben, da die sachlichen Voraussetzungen dazu fehlen. Doch möchten wir von der Befreiung Kenntnis nehmen, obwohl die angeführte Notiz in nichts widerlegt, daß kein einziger der 45 Vereine des Festzuges der Giltlerorganisation angehört habe.

Kom Odenwald, 11. Sept. (Ernte.) Das Bild der Ernte des Odenwaldes ist trübe und traurig zu nennen. Seit Wochen liegen Getreide und Hafer auf dem Felde im Regenmeter. Die Körner sind fingerlang ausgewaschen, das Stroh vielfach verfault. Stellenweise ist die Frucht aller Gattungen noch gar nicht ausgereift. Die Felder sind ungeteicht, daß sie in nassen Lagen kaum noch befahren werden können. Die Kartoffeln fangen infolge der Nässe ebenfalls an zu faulen. Wo Rebmus gemacht wurde, liegt daselbe verfault und unbrauchbar auf den Weiden. Es leidet aber das gesamte Frankenland unter dieser Feinigung. Im Gebiet der Tauber und der Isar, sowie im Mauland ist das gleiche Bild zu sehen. Im Frühjahr wurden viele Felder umgepflügt, jetzt ist die übrige Ernte durch das Regenmeter zum großen Teil vernichtet.

Waltersweiler, 12. Sept. (Warnung!) Es wird uns geschrieben: Kirchengeliebte treiben zurzeit wieder in unserm Gebiet ihr unsauberes Handwerk. Diesmal haben sie es auf die elektrischen Glühbirnen abgesehen. So wurden hier und in Oberweier alle erreichbaren Glühbirnen in der Pfarrkirche entwendet. Man habe acht auf zwei gutgeleitete junge Leute, welche der Tat verdächtig sind. Offenbar dehnen diese Landstrolicher ihr Diebstahlhandwerk auch auf andere Kirchen aus. Der Kleinere trägt Sportkleidung mit Anziehen, ohne Hut, hat hartes schwarzes Haar; der Größere hat hellbraunen Anzug, rötliches Gesicht und trägt moderne Hornbrille.

### Die Rosenkönigin.

Der Roman einer Dollarprinzessin  
von Felix Abar.

50) Auf dem Schlosse wehte wieder die große Standarte mit der goldenen Rose, der alte Bau schien verjüngt und schaute aus hellen, blanken Augen in die Welt hinaus.

Voller Krachten von den Höhen, die Musik schmetterte einen Marsch und unter dem Geläute der Glocken bewegte sich der Hochzeitszug zur Kirche, die bis auf den letzten Platz gefüllt war. Jeder wollte die schöne Braut sehen, die so märchenhaft reich sein sollte und wie das Mädchen aus der Fremde das Glück ins arme Tal gebracht hatte.

Und sie war auch wirklich wunderwunderschön, wie eine Märchenprinzessin oder eine Fee — und so gut, so gut! Aus ihren Händen floß es wie ein goldener Strom in die Gürtel der Armut und machte ihre Bewohner satt, froh und glücklich, von ihren Lippen kam es wie Segensfülle, denn für jeden hatte sie ein gutes Wort, wenn sie durchs Dorf ging.

Ein leiser Schrei der Bewunderung ging durch die Kirche beim Anblicke der jungen Braut. „Ach, wie schön, wie schön!“

Sa, sie war entzückend in ihrem weißen Seidenkleid, mit dem feinen Madonnenesicht und dem goldschimmernden Haar, in Myrtenkranz und Schleier! Eine Prinzessin konnte nicht schöner und vornehmer sein. Nie hatte man etwas Schöneres

gesehen. Nun — dafür war sie auch die Rosenkönigin!... Das Schöne an ihr waren aber die Freude und das Glück, die ihr wie Sonnenchein aus den Augen strahlten. O wie unsagbar glücklich mußte sie sein!

Aber es war auch ein unvergleichliches Glück, einen Mann wie Baron Glonn zum Gatten gewonnen zu haben — einen der Besten im Land! Wie stolz und männlich schon er aussah in der glänzenden Uniform seines früheren Regiments, mit den zahlreichen Orden und der höchsten Auszeichnung, dem Bour le merite auf der Brust! Er war im Kriege ein Held gewesen und jetzt im Frieden war er erst recht ein ganzer Mann. Wahrscheinlich, auf ihn konnte die Braut, konnte das ganze Land stolz sein! Schon jetzt, in verhältnismäßig jungen Jahren, klang sein Name rühmend durchs ganze Reich und in den führenden Kreisen prophezeite man ihm eine glänzende politische und diplomatische Laufbahn.

Rose-Mary wußte das auch und sie gelobte, sein Glück höher zu stellen als das eigene Wohl, und ihm ihr ganzes Leben in Treue zu weihen. Sie war sich ihrer Aufgabe voll bewußt; wie ein heiliger Schwur klang durch ihre Seele das hohe Lied der Liebe und der Treue. Sie wollte ihre Pflicht als Gattin in idealster Weise erfüllen und ganz darin aufgehen, sich opfern. Denn sie wußte; Weib sein heißt dem Manne dienen, Mitarbeiterin sein im Lebenskampfe, treue Begleiterin auf der Lebensfahrt! O wie herrlich war es, an der Seite eines edlen, für alles Große und Schöne, Gutes und Ehle begeisterten Mann durchs Leben zu gehen und

dem gleichen hohen und idealen Ziele zuzustreben wie er!...

Wie war ihr früheres Leben mit der nützlichen Sport- und Vergnügungslust doch so arm und leer, so flach und flüchtig-klein gewesen!... Jetzt aber, wie war es groß und weit und reich! Denn es war der Arbeit gewidmet und der Pflicht — es gehörte ganz dem Manne ihrer Liebe. Ihn zu begehnen, bedeutete für sie das höchste Glück der Erde, ihm Treue und Liebe zu halten, war ihr heiligster Schwur.

Mit diesem Gelübnis im Herzen trat sie an den Altar, reichte Otto Heinrich ihre Hand und sprach ein freudiges Ja.

Der Pfarrer segnete den Bund und Mutteraugen wachten über ihm. Gute, liebe, treue Mutteraugen grüßten die Vermählten und aus einem liebenden Mutterherzen stiegen heiße Gebete für ihr Glück zum Himmel empor.

Wie im Traum war das alles für Rose-Mary, wie ein schöner, süßer, beglückender Traum, der sich aus dem Märchenreich der Liebe leise und unmerklich hinüberspielte ins Leben, der nicht serraun, wie die Träume der Nacht, sondern schöne, strahlende Wirklichkeit war... Die Trauung in der stillen, romantischen Dorfkirche, der fromme, herzerquickende Kindergefang, die Teilnahme und der Jubel des Volkes, und dann der Zug zum Schlosse, dieser alten, feinen Königsburg, in der Fürstin, Königin und Kaiser gewohnt hatten, das alles war wie ein schönes, wunderbares Märchen.

Die Orgel erklang, ihre feierlichen Akkorde gaben dem neuvermählten Paare das Geleit; drau-

hen vor der Kirche begrüßte sie schallende Musik. Die Vereine bildeten Speker und senkten ihre Fahnen, weißgekleidete Mädchen streuten Blumen auf den Weg, die Knaben schwenkten kleine Fahnen, die ganze Dorfbevölkerung schloß sich dem Zuge an und endlos Jubel brauste durch die Straßen und Gassen des Dorfes.

Zu dem Mahle im Ahnenaal, der festlichen Schmaus trug, war nur ein kleiner Kreis geladen; der Väter, der Bürgermeister und etliche Bürger; alle übrigen Dorfleute, vom Greise herab bis zum Kinde, wurden in der „Alpenrose“ bewirtet. Dazu kamen im Schlosse einige Freunde Otto Heinrichs; alle Regimentskameraden, sowie die nächsten Verwandten; der Ministerialrat Hugo v. Weinberg und sein Sohn Othmar, der Korpsstudent. Weid gaben sich sehr vornehm, schimpften aber vor dem Millionentreichum der schönen, distinguierten Braut immer mehr zusammen. Der burleske Student, war sehr kleinsat; er kam mit süßemem Herzen und einem mächtigen Rad Schulden und gedachte andern Tages einen gründlichen Rump bei der schwerkreichen Cousine aus Amerika anzulegen, um die größten Pläne, die sein Leben verschwächen“, mit einem Schläge loszuwerden. Zu ihrem „rafenden Glücke“ würde sie ihm keine Bitte nicht abfragen, hoffte er.

Die alte, dicke, schwerhörige Tante hatte das Zeilnide gefegnet und die Generalin nebst ihren Töchtern glänzten durch Abwesenheit. Niemand bewachte das Fernbleiben der rätseltüchtigen und hochhohen Damen, die mehr geachtet als geliebt waren, (Schluß folgt.)

1. Sept. Am letzten Sonntag...  
2. Sept. Am Sonntag...  
3. Sept. Am Sonntag...  
4. Sept. Am Sonntag...  
5. Sept. Am Sonntag...  
6. Sept. Am Sonntag...  
7. Sept. Am Sonntag...  
8. Sept. Am Sonntag...  
9. Sept. Am Sonntag...  
10. Sept. Am Sonntag...  
11. Sept. Am Sonntag...  
12. Sept. Am Sonntag...  
13. Sept. Am Sonntag...  
14. Sept. Am Sonntag...  
15. Sept. Am Sonntag...  
16. Sept. Am Sonntag...  
17. Sept. Am Sonntag...  
18. Sept. Am Sonntag...  
19. Sept. Am Sonntag...  
20. Sept. Am Sonntag...  
21. Sept. Am Sonntag...  
22. Sept. Am Sonntag...  
23. Sept. Am Sonntag...  
24. Sept. Am Sonntag...  
25. Sept. Am Sonntag...  
26. Sept. Am Sonntag...  
27. Sept. Am Sonntag...  
28. Sept. Am Sonntag...  
29. Sept. Am Sonntag...  
30. Sept. Am Sonntag...  
1. Okt. Am Sonntag...  
2. Okt. Am Sonntag...  
3. Okt. Am Sonntag...  
4. Okt. Am Sonntag...  
5. Okt. Am Sonntag...  
6. Okt. Am Sonntag...  
7. Okt. Am Sonntag...  
8. Okt. Am Sonntag...  
9. Okt. Am Sonntag...  
10. Okt. Am Sonntag...  
11. Okt. Am Sonntag...  
12. Okt. Am Sonntag...  
13. Okt. Am Sonntag...  
14. Okt. Am Sonntag...  
15. Okt. Am Sonntag...  
16. Okt. Am Sonntag...  
17. Okt. Am Sonntag...  
18. Okt. Am Sonntag...  
19. Okt. Am Sonntag...  
20. Okt. Am Sonntag...  
21. Okt. Am Sonntag...  
22. Okt. Am Sonntag...  
23. Okt. Am Sonntag...  
24. Okt. Am Sonntag...  
25. Okt. Am Sonntag...  
26. Okt. Am Sonntag...  
27. Okt. Am Sonntag...  
28. Okt. Am Sonntag...  
29. Okt. Am Sonntag...  
30. Okt. Am Sonntag...  
1. Nov. Am Sonntag...  
2. Nov. Am Sonntag...  
3. Nov. Am Sonntag...  
4. Nov. Am Sonntag...  
5. Nov. Am Sonntag...  
6. Nov. Am Sonntag...  
7. Nov. Am Sonntag...  
8. Nov. Am Sonntag...  
9. Nov. Am Sonntag...  
10. Nov. Am Sonntag...  
11. Nov. Am Sonntag...  
12. Nov. Am Sonntag...  
13. Nov. Am Sonntag...  
14. Nov. Am Sonntag...  
15. Nov. Am Sonntag...  
16. Nov. Am Sonntag...  
17. Nov. Am Sonntag...  
18. Nov. Am Sonntag...  
19. Nov. Am Sonntag...  
20. Nov. Am Sonntag...  
21. Nov. Am Sonntag...  
22. Nov. Am Sonntag...  
23. Nov. Am Sonntag...  
24. Nov. Am Sonntag...  
25. Nov. Am Sonntag...  
26. Nov. Am Sonntag...  
27. Nov. Am Sonntag...  
28. Nov. Am Sonntag...  
29. Nov. Am Sonntag...  
30. Nov. Am Sonntag...  
1. Dez. Am Sonntag...  
2. Dez. Am Sonntag...  
3. Dez. Am Sonntag...  
4. Dez. Am Sonntag...  
5. Dez. Am Sonntag...  
6. Dez. Am Sonntag...  
7. Dez. Am Sonntag...  
8. Dez. Am Sonntag...  
9. Dez. Am Sonntag...  
10. Dez. Am Sonntag...  
11. Dez. Am Sonntag...  
12. Dez. Am Sonntag...  
13. Dez. Am Sonntag...  
14. Dez. Am Sonntag...  
15. Dez. Am Sonntag...  
16. Dez. Am Sonntag...  
17. Dez. Am Sonntag...  
18. Dez. Am Sonntag...  
19. Dez. Am Sonntag...  
20. Dez. Am Sonntag...  
21. Dez. Am Sonntag...  
22. Dez. Am Sonntag...  
23. Dez. Am Sonntag...  
24. Dez. Am Sonntag...  
25. Dez. Am Sonntag...  
26. Dez. Am Sonntag...  
27. Dez. Am Sonntag...  
28. Dez. Am Sonntag...  
29. Dez. Am Sonntag...  
30. Dez. Am Sonntag...



Sonntag, den 14. Sept. abends 7, 8 Uhr...  
Öffentlicher Vortrag  
Mittelschüler u. J...  
Redner: Hochw. Herr...  
Anlässlich der Jahres...  
abem. Mittelschüler-Ab...  
künstlerisches Progra...  
lerischer L...  
Preis des Programms 1 M...  
Mittelschüler fr...  
Vorverk. b. Danzelsen u. K...

Möbelfabrik G...  
Karler...  
Fabr.: Ruppenerstr. 14, L...  
Wir empfe...  
Schlafzimme...  
Zimmer, Spe...  
Küchen-Einr...  
zu bekannt billi...  
Anfertigung nach eig. u...  
— Zahlungsrie...

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK  
Baden-Württemberg

Wochenbericht... Am letzten Samstag und Sonntag hielt der Bund der Kaufmännischen und Gewerbetreibenden in Deutschland...

Aus anderen deutschen Staaten. Dürkheim, 13. Sept. (Dürkheimer Kurier vom 12. Sept.)

Aus dem sozialen Leben. Caritasstagnung in Heidelberg. Im Anschluß an die Versammlung der Caritas-Gesellschaft...

Mine Saar-Ausstellung. Die von der 11. Frankfurter Kunstmesse im Rahmen der vom 21. bis 27. September stattfindenden Frankfurter Herbstmesse...

Kirchliche Nachrichten. Domkapitular Dr. Burger. Durch das Ableben des hochw. Herrn Domkapitulars Dr. August Huber wurde das letzte Kanonikat an der Dom- und Metropolitankirche in Freiburg erledigt...

Handel und Volkswirtschaft. Der Stand der englischen Reparationsabgabe. Im Zusammenhang mit der Annahme des Dawes-Gutachtens hat die englische Reparationsabgabe eine neue Regelung gefunden...

Die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskosten (Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung, Bekleidung) beläuft sich nach den Feststellungen des Statistischen Reichsamtes für den 10. September auf das 1,16 billionenfache der Vorkriegszeit...

Sasbach, 12. Sept. (Generalversammlung der Mittelschüler u. Jugendbewegung). Die Generalversammlung der Mittelschüler u. Jugendbewegung fand am 12. September in Sasbach statt...

Gemeindepolitik. Offenburg, 13. Sept. (Badischer Gemeinde-Verkehrsverband). Der vor einem Jahre ins Leben getretene Bad. Gemeinde-Verkehrsverband hielt vor einigen Tagen in Offenburg seine erste Mitgliederversammlung...

Das Verfahren ist, in kurzen Zügen ausgeführt, folgendes: Bei Eingang der deutschen Ware beim englischen Zollamt hat der englische Importeur 26 Prozent des Wertes der Waren an die englische Zollbehörde abzuführen...

Mitgliederversammlung vorgeschlagener Vergleich teilt die Handelsvereinigung für Industriewerte, die der Gesellschaft nahe steht, mit, dass beabsichtigt ist, die Aktien, die die Gläubiger in Höhe von 35 Prozent ihrer Forderungen erhalten sollen...

Schiffingen, 11. Sept. (Patroziniumsfest). Der erste Septembersonntag ist für unsere Gemeinde Kirchenpatrozinium St. Agidius. Nach langen regnerischen Tagen...

Der neuernannte Domkapitular Dr. Burger ist am 6. April 1880 in Stühlingen geboren. Seine Gymnasialstudien machte er in Karlsruhe, wo sein Vater als Oberlehrer am dortigen Gymnasium wirkte...

Der Pilgerzug nach Einsiedeln am 4. Oktober ist gefestigt. Er wird voraussichtlich 7.25 Uhr in Freiburg abfahren. Die hochw. Pfarrämter werden erucht, etwa noch ausstehende Listen schleunigst an den Caritasverband...

Die Zollfreiheit für elassische Waren. Wie der Lokalanzeiger von gutachterlicher Seite erfährt, ist die Reichsregierung entgegen allen bisherigen amtlichen Erklärungen bereits vor Beginn der Handelsvertragsverhandlungen Frankreich gegenüber dahingehend...

Hensel's 'Drei Glocken' Hartgroßmakkaroni - Eiernudeln Deutsche Qualitätsware. In der Ausstellung: Halle I, Stand 3.

Sonntag, den 14. Sept., abends 7 1/2 Uhr, 'Friedrichshof'. Öffentlicher Vortragsabend Mittelschüler u. Jugendbewegung. Redner: Hochw. Herr Kapellmeister Beer.

Badisches Landestheater Karlsruhe. Einrichtungen zum verbilligten Besuch. Je 25-30 v. M. Ermäßigung gegenüber den Tageseintrittspreisen. I. Jahresabonnement. II. Vorzugskartenhefte.

Laienbrüder. Brave, fromme, lat. Jünglinge (bis zum Alter von 36 Jahren, bei Handwerker, Landwirte und Buchdrucker) die den Klosterberuf in sich fühlen und als...

Möbelfabrik Gebr. Klein Karlsruhe. Wir empfehlen: Schlafzimmer, Herrenzimmer, Speisezimmer, Küchen-Einrichtungen.

In Karl Hummel's Holzschleiferei Werderr. 13 werden: Messer, Rasiermesser, Haarschneidemaschinen, Nierenschleifer, Haarschneidemaschinen, Hauswirtschaftliche, Tischmesser usw.

